



Ortsgemeinde Mückeln



Schutzalff

Diese Dokumentation vom Projekt

„Erinnerungsstätte Schutzalf“

ist all denjenigen gewidmet die sich in irgendeiner Form am Projekt beteiligt haben.

Dafür gebührt Ihnen allen ein

Herzliches Dankeschön

von der Ortsgemeinde Mückeln

**Erwin Steffes
Ortsbürgermeister**

Teil I

Die Geschichte von Schutzalf

Teil II

Die Projektumsetzung

Teil III

Der Klosterweiher

Teil IV

Zur Geschichte der Sprinker Mühle

Teil V

Das Alfbachtal

Teil VI

Originalgegenstände von Schutzalf

Teil VII

Funde bei der Ausgrabung der Fundamente

Teil VIII

Einweihungsfeier der Erinnerungsstätte am 27.Juli 2014

Teil I

Katasterkarten, Luftbildaufnahmen und Historische Karten

Teil X

Liste der Helfer und Sponsoren

Teil XI

Impressum

Teil I

(Präsentation auf der Homepage der Ortsgemeinde Mückeln

Der ehemalige Ort Schutzalf

In der Nähe von Mückeln, liegt das schöne Alfbachtal mit dem Trautzberger Ring und der Sprinker Mühle.

Rechts vom Alfbach befinden sich noch Reste der Altarsteine von der Kapelle Schutzalf.

Nach neuesten Erkenntnissen handelt es sich aber nicht um Altarsteine; Angaben zur genauen Bestimmung der Steine sind nicht zu ermitteln. Bis zur Flurbereinigung in der Mitte der 1960er Jahre lagen nach Augenzeugenberichten auch nur 2 Steine am Ort. Der Dritte Stein wurde vermutlich bei Planierungsarbeiten im Zuge der Flurbereinigung entdeckt und auf die beiden vorhandenen, schon sichtbaren Steine gelegt.

Der frühere Weiler, bestehend aus vier (?) Häusern und einer Kapelle mit Bruderwohnung, befand sich zwischen dem Sprinker Hof und der Sprinker Mühle, die beide Eigentum des Augustinerkloster Springiersbach waren, das Anfang des 12. Jahrhundert seine Gründung erfahren hat.

Schutzalf diente seiner Zeit als Wallfahrtsort, in dessen Kapelle ein Kreuzpartikel aufbewahrt wurde. Über den Eingang der Kapelle soll sich die Jahreszahl von 1545 befunden haben.



Drei schweren Altarsteine (?) erinnern heute noch an Schutzalf.



Das war Mitte der 1960er Jahre nach der Flurbereinigung (Foto Lehrer Tittel)

Schutzalf, ein verschwundener Ort

Vor hundert Jahren starb der letzte Einwohner von Schutzalf

Anton Sartoris

Wenn man von Strohn bei Gillenfeld durch die romantische »Strohner Schweiz«, vorbei am Sprinkerhof, dem Alfbach Flußabwärts folgend, ungefähr eine halbe Stunde gewandert ist, kommt man nach Schutzalf, oder wie man im Volksmund sagt: »Auf Schutzalf«. Hier stand früher das Dörfchen, der Hof Schutzalf mit vier Häusern und einer Kapelle mit Bruderwohnung, wovon heute nichts mehr zu sehen ist, außer zwei schweren, vierkantigen Steinen, die in der Schutzalfer Kapelle als Altarsteine dienten. Die ebenfalls noch vorhandenen Fundamente der Häuser sind vom Wiesengrund überlagert. Die Kapelle war eine Wallfahrtskapelle. In derselben wurde nach mündlicher Überlieferung eine Kreuzpartikel aufbewahrt. Die Wallfahrer kamen daher auch hauptsächlich in der Fastenzeit nach dort. Schutzalf gehörte zur Gemeinde und Pfarrei Strohn. Der Name »Schutzalf« stammt wohl daher, weil der Ort im Schutze des Alftales lag. Das Gelände, direkt am Alfbach gelegen, ca. fünf Minuten oberhalb der Sprinker Mühle, ist heute alles Wiese und Weide. Die alten Altarsteine liegen gut sichtbar auf einer Wiese, die sich jetzt im Besitz eines Mückelner Bürgers befindet. *Seit 2013 ist die Ortsgemeinde Mückeln Eigentümer.*

1813 beim Rückmarsch aus Rußland zerstörten die Franzosen Schutzalf, aber es wurde sogleich wieder aufgebaut. Einen in der Nähe gelegenen Weiher (*Klosterweiher, Heute: Feuchtbiotop Weiher*) zerstörten sie ebenfalls, um besser an die Fische zu kommen, um ihren Hunger zu stillen. Der Staudamm des Weihers ist heute noch zu erkennen. Die örtliche Flurbezeichnung heißt heute noch »Am Klosterweiher«.

Ein Ahne namens Johann Adam Becker war Schullehrer in Schutzalf. Derselbe war geboren am 17. September 1770 in Oberöfflingen und starb am 20. Januar 1824 in Schutzalf. Es ist wohl etwas erstaunlich, dass damals bereits in dem kleinen Ort Schutzalf eine Schule bestand. Dieselbe diente jedoch als solche für die Orte Schutzalf, Mückeln, die Höfe Trautzberg und Sprink, sowie für die Sprinker Mühle. Schutzalf war hier Mittelpunkt. Da zu dieser Zeit der Schulunterricht öfters in Privathäusern oder auch in der Kirche abgehalten wurde, ist anzunehmen, dass der Unterricht in der genannten Kapelle stattfand, da ein besonderes Schulhaus nicht erwähnt ist.

Obwohl angenommen wurde, dass Schutzalf von einer Seuche heimgesucht worden sei und die Bewohner deshalb den Ort zum Teil verließen ist glaubhaft mündlich überliefert und zwar von einem Onkel von uns vom Sprinker Hof, der sich als Junge selbst an den Löscharbeiten beteiligte, dass eine Feuersbrunst mehrere Häuser einäscherte. Letztere wurden dann nicht wieder aufgebaut, sondern die Bewohner verließen den Ort und zogen teilweise nach Mückeln, nahe Schutzalf, westlich auf dem Berge gelegen, deren Familien heute noch existieren. Andere zogen nach Trautzberg und Strohn.

Meine Nachforschungen über Schutzalf ergaben, das im Jahre 1882 wohl der letzte Einwohner von Schutzalf starb. Die Sterbe-Urkunde dieses letzten Einwohners im Sterbe-Register der Bürgermeisterei Gillenfeld (jetzt Verbandsgemeinde Daun) hat folgenden Wortlaut:

»**1882— Register Nr. 40:** Gillenfeld den 19. Mai 1882. Es erscheint Peter Neumann, Tageslöhner, wohnhaft in Mückeln, und zeigt an, dass der Josef Ternes, Tageslöhner, Witwer 1. Ehe von Anna Maria Hort und Ehemann 2. Ehe von Anna Maria Hammes, 69 Jahre alt, kathol. Religion, wohnhaft zu Schutzalf, Gemeinde Strohn, geboren zu Ellscheid, Sohn der verlebten Eltern Johann Ternes und Christine Pantenburg, beide wohnhaft zuletzt in Ellscheid, zu Schutzalf am 19. Mai 1882 morgens 6.00 Uhr verstorben sei. Deklarant erklärte, aus eigener Wissenschaft über den Sterbefall unterrichtet zu sein.

V.g.u. gez. Peter Neumann gez. David, Bürgermeister.

Die Ehefrau des Josef Ternes starb zehn Jahre später. Sie heiratete nach dem Tode des Josef Ternes, den Ackerer Johann Hammes aus Strohn. Deren Sterbe-Urkunde lautet wie folgt:

» **1892 — Register Nr. 64:** Gillenfeld den 6. September 1892. Es erscheint der Ackerer Johann Hammes, wohnhaft zu Strohn und zeigt an, das seine Ehefrau Anna Maria Hammes, geborene Hammes, 55 Jahre und acht Monate alt, kath. Religion, geboren zu Alflen, wohnhaft zu Strohn, Witwe erster Ehe von dem zu Schutzalf, Gemeinde Strohn, verstorbenen Dachdecker Josef Ternes, verstorben sei.

gez. Unterschriften.«

Der Schullehrer Johann Adam Becker und Ehefrau Anna Maria Thullen kamen wohl um die Jahrhundertwende des 18./19. Jhdts. aus Oberöfflingen nach Schutzalf. Deren Tochter Margaretha, — unsere Urgroßmutter väterlicherseits, — wurde noch in Oberöfflingen geboren und zwar am 27.3.1798, während ihr Bruder Hubert am 14. 5.1808 in Schutzalf geboren wurde.

Hubert Becker war verheiratet mit Johanna geb. Öffling, die aus Eckfeld stammte. Im Sterbeakt derselben aus dem Sterbe-Register der Pfarrei Strohn heißt es: »Johanna Öffling aus Eckfeld, verstorben am 4. 9. 1866 in Schutzalf, 54 Jahre alt, Ehefrau von Hubert Becker, geb. 1808 in Schutzalf.

In vorstehendem Sterbeakt der Pfarrei Strohn ist das Wort »ermordet« mit Bleistift nachgetragen. Johanna Becker geb. Öffling wurde tatsächlich ermordet und berichtete mir Nikolaus Steffes aus Mückeln (jetzt wohnhaft in Wesseling-Berzdorf), ein Nachkomme dieser Eheleute Becker, darüber folgendes: Die Eheleute Hubert und Johanna Becker besaßen unmittelbar bei ihrem Haus zum Alfbach zu eine größere Korbweidenanlage. Im Nachbardorf Strohn erschien eines Tages ein fremder Korbflechter und traf sich dort mit einem Mann aus Strohn in einer Gaststätte, der nicht gerade den besten Leumund hatte. Beide zechten bis in die Nacht hinein. Der Fremde zahlte die Zeche, wofür ihm sein Kumpan aus Strohn gute Korbweiden »besorgen« sollte. Letzterer wusste um die große Weidenanlage der Becker's auf Schutzalf und beide machten sich in der Nacht auf den Weg dorthin.

Johanna Becker hörte dann nachts plötzlich Geräusche in der Weidenanlage. Schnell weckte sie ihren Mann und sagte: »Steh schnell auf, es ist jemand in unsern Weiden! Sie war keine ängstliche Frau und lief mit in die Weidenanlage und rief: „Was wollt ihr Spitzbuben hier?“, worauf der fremde Korbmacher, der hinter einem dichten Weidenstrauch verdeckt stand, mit einem scharfen Messer zustach und die Frau schwerverletzte, noch ehe ihr Mann ihr zu Hilfe eilen konnte. Sie starb drei Tage später. Der Korbmacher wurde gefasst, verhaftet und später zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt.

Sicherlich stellte der Täter am Gericht das grausame Geschehen so dar, dass er nicht die Absicht gehabt hätte, die Frau zu töten, sonst hätte er damals wohl zum Tode verurteilt werden müssen.



Schutzalf und Umgebung. Fotokopie vom Landesvermessungsamt in Koblenz. Aufnahmen aus den Jahren 1803 -1820. Links von dem Wort »Schutzalf« und vom Alfbach sind drei Gebäude eingetragen.

Meine weiteren Nachforschungen beim Bischöflichen Archiv und beim Stadtarchiv in Trier ergaben, dass Schutzalf im Jahre 1846 21 Einwohner halt (11 männl. u. 10 weibl. alle Katholiken, Pfarrei Strohn). Im Jahre 1860 zählte es sieben Einwohner, 1866 acht und 1869 noch fünf Einwohner. Nach 1882 ist Schutzalf nicht mehr erwähnt.

Die Gemeinde Mückeln hat bei Aufgabe des Ortes Schutzalf mehrere Einzelteile aus der dortigen Wallfahrtskapelle angesteigert, die sich heute noch teilweise im Besitz der Filialkirche befinden. Einige Stücke, wie kleine Heiligenfiguren, befinden sich auch in Privatbesitz. Die Glocke aus dieser Kapelle wurde ebenfalls von der Gemeinde Mückeln angesteigert. Sie befindet sich heute noch in der neuen Kirche daselbst. Sebastian Steffes, dessen Lieblingsbeschäftigung Heimatforschung war, berichtet darüber aus sicherer Quelle, dass die Glocke an Ort und Stelle, also in Schutzalf gegossen worden sei. Da ich dies jedoch bezweifelte, wandte ich mich an die Glockengießer Mark in Brockscheid. Senior wie junior Mark bestätigten mir dann, dass dies der Fall sei, da die Glockengießer früher zu dieser Zeit, wie auch andere Handwerkszweige, Wandergewerbe gewesen sei.

Diese Glocke also war zunächst in der alten Filialkapelle in Mückeln. Wie so viele andere, wurde auch diese Glocke im Weltkrieg 1939/45 eingezogen, zum Einschmelzen, um Kriegsmaterial daraus herzustellen. Sie kam zu einem Sammellager bei Hamburg. Die Glocke wurde jedoch nicht eingeschmolzen. Das ist dem Umstand zu verdanken, dass ein Mückelner Bürger namens Josef Becker, ebenfalls ein Nachkomme der Schutzalfer Becker' s, ihre Herkunft auf die Glocke geschrieben hatte, nämlich: »Mückeln, Kreis Daun«. So gelangte die Glocke wieder in ihre alte Heimat zurück. Sie befindet sich jetzt in der in den Jahren 1952/53 in Mückeln neu Erbauten Kirche und ruft heute noch, wie ehemals in Schutzalf, die Gläubigen zum Gottesdienst.

Kursiv gedruckt sind die Änderungen gegenüber der Originalfassung in Abschnitt 1 und 2!



Die Original Glocke von Schutzalf

In »De Lorenzi: Pfarreien, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier, I, Reg.-Bez. Trier 1887«, ist ebenfalls bestätigt, daß die Glocke aus der Kapelle in Schutzalf stammt, eine weitere Bestätigung über den Ort Schutzalf gibt Wackenroder in »Kulturdenkmäler des Reg.-Bezirks Trier«.

Die Pfarrei Wollmerath, Kreis Cochem, ist eine der ältesten der Diözese Trier. In ihrer Chronik Seite 93 berichtet sie unter der Überschrift: »Die Kapellen der ehemaligen Pfarreien« wie folgt: »In den Dörfern Filz, Demerath, Immerath, Strohn und Schutzalf standen schon früh Kapellen. Die frühesten Kapellen stammen wahrscheinlich aus dem 14. Jhdt.

Zu Schutzalf, nahe bei Strohn, stand 1545 eine Kapelle, die nun nicht mehr besteht. Eine Urkunde von 1706 enthält über sie folgendes: »Auf der Kirchthüre zu Schutzalf ist diese Zahl 1545. Binnet der Kirche auf einem Schränklein in dem Chor ist diese Zahl 1557«. Was solche Jahreszahlen bedeuten ist mir unwissend, ob sie bedeuten die erste Bebauung solcher Kapellen oder eine Reparatur, oder eine inwendige Weiße, (Anstrich). 1737 wohnte Bruder Peter als Kleusner und Eremit zu Schutzalf.

Bis zur Säkularisation durch Napoleon 1795 -1805 gehörte Schutzalf zum Besitze des Klosters Springiersbach bei Bengel, ebenso die Sprinker Mühle, die in Erbpacht gegeben war, sowie die Höfe Sprink und Trautzberg. Außerdem besaß das Kloster weitere Grundstücke in Strohn, (Struna,) Scheidweiler, (Sadewilre,) und Immerath (Ymgengrait). Das Wappen von Springiersbach ist heute noch auf dem »Hofhaus« in Sprink zu sehen.

Der untergegangene Ort Schutzalf und seine Bewohner im 19. Jahrhundert

Walter Steffes, Mückeln/Bad Bodendorf

Wenn man von Strohn aus die Strohner Schweiz durchwandert, am Sprinker Hof vorbei dem Lauf des Alfbaches folgt, erreicht man an der Gemarkungsgrenze Mückeln ein Wiesengelände, auf dem drei schwere Basaltsteine liegen.

Diese Steine erinnern an den Ort Schutzalf, der einst hier im Schütze des Alfbaches über 300 Jahre bestand. Wer lebte in dieser kleinen Siedlung, wie ernährten sich die Bewohner und warum wurde die Siedlung schließlich aufgegeben? Dieses sind die Ausgangsfragen der Recherchen über Schutzalf. Schwerpunkt ist hierbei die Phase der Besiedelung von 1804 bis 1882; vorher war lediglich eine Kapelle vorhanden, die nur sporadisch von Eremiten bewohnt war.

Die Geschichte von Schutzalf beginnt im Jahr 1545 und endet 1882 mit dem Sterbeeintrag des letzten Bewohners. Sie ist eng mit der kleinen Kapelle verbunden, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts verfiel oder zerstört wurde. In einem Visitationsprotokoll der Pfarrei Wollmerath von 1593' werden sechs Kapellen (Imeradt, Demeradt, Filtz, Stroen, Winckel, Schaussalf) in deren Bezirk aufgezählt, zu denen auch eine Kapelle »Hl. Kreuz« zu »Schaussalf« gehört, wie es in der Urkunde heißt. Die Jahreszahl 1545 ergibt sich ebenfalls aus Urkunden der früheren Pfarrei", aus denen hervorgeht, dass in Schutzalf, nahe bei Strohn, schon 1545 eine Kapelle existierte. Demnach bestand sie etwa 250 Jahre. Zunächst wurde sie von Leuten aus der Umgebung verwaltet, ab 1720 aber von Klosterbrüdern des Stiftes Springiersbach in Obhut genommen und um eine Wohnung erweitert. Zu dieser Zeit gab es keine weiteren Wohnhäuser in Schutzalf. Die Kapelle gehörte seit jeher zum Stift Springiersbach. Mit dem Einmarsch französischer Truppen in das Rheinland 1794 endete die Herrschaft des Klosters im Alfbachtal, wo neben Schutzalf auch die Höfe Sprink und Trautzberg zum Klostergut gehörten. Sie alle wurden versteigert und kamen so in private Hände. Die Einsiedelei Schutzalf wurde am 28. 11. 1841 zum Preis von 85 FF (Franc) von den Franzosen versteigert samt einem 100 qm großen Garten (Sprink brachte 4400 FF und Trautzberg 8100 FF samt Ländereien). Käufer war Heinrich Schmilz aus Manderscheid. Er war dort Friedensrichter und trat bei verschiedenen Käufen zwischen 1804 und 1808 als Vermittler auf. Es ist zu vermuten, dass er die Einsiedelei ebenfalls nur als Vermittler erworben und später wieder weiterverkauft hat. Soweit eine kurze Fassung der Geschichte des stillen Einsiedler- und Kapellenortes Schutzalf. Im Folgenden steht nun eine Aera der Besiedlung im Vordergrund.

Für das 19. Jahrhundert sind die Bewohner bis zum Niedergang der Siedlung in verschiedenen Akten" belegt. Wie aus Lageplänen hervorgeht, waren zwei Häuser bewohnt. Es dominierten zwei Familien, nämlich die Familie Becker (11 Personen) und die Familie Hort (7), aus der später durch Heirat die Familie Krämer (8) entstand. Hinzu kamen noch die Familien Ternes (4) und Salmon (6), insgesamt also 36 verschiedene Personen in Schutzalf in einem Zeitraum von knapp 80 Jahren. Die Bewohnerzahl erreichte 1846 mit 25 einen Höchststand, lag aber im Durchschnitt bei etwa 10-12 Personen. Wie schon erwähnt, wurde die Einsiedelei Schutzalf gegen Ende des Jahres 1804 durch den Friedensrichter Schmilz aus Manderscheid ersteigert. Von dem Erwerb von Häusern ist keine Rede und nach dem geringen Kaufpreis ist dies auch auszuschließen. Die neuen Familien, die sich in Schutzalf niederließen, mussten demnach die Häuser erst errichten.

Johann Adam Becker war der erste Familienbegründer im 19. Jahrhundert in Schutzalf.



Adam Becker, geboren am 9. 8. 1841 in Schutzalf. Sohn von Hubert Becker und Johanetta Oeffling.

Er stammte mit seiner Familie aus Oberöfflingen. Die zweite Familie des Johann Hort kam aus Laufeld. Die beiden Familien erwarben Wiesen, die unmittelbar an ihre Häuser grenzten; Becker hatte Wiesen hin zum Alfbach, Hort in Richtung Hüttgesberg.

Das Ehepaar Johann Adam Becker und Anna Maria Thullen (geboren zu Eckfeld) hatte vier Kinder, von denen die älteste Tochter Margarethe noch 1798 in Oberöfflingen geboren wurde. Sie wurde später die dritte Ehefrau von Johann Sartoris aus Sprink und zog mit ihm auf den Trautzberger Hof, wo sie 1872 verstarb. Zwei weitere Kinder, Johann (1801) und Katharina (1802) wurden ebenfalls noch in Oberöfflingen geboren. Der Sohn Hubert aber kam 1808 in Schutzalf zur Welt, womit sich das Niederlassen der Becker in Schutzalf nach 1802 und vor 1808 datieren lässt.

Ähnlich verhielt es sich bei Johann Hort und seiner Frau Johanetta Saurens, die beide aus Laufeld stammten. Das älteste von insgesamt fünf Kindern, die Tochter Apollonia, wurde 1802 noch in Manderscheid geboren. Die zweite Tochter kam laut Sterbeurkunde 1806 in Schutzalf zur Welt. Damit decken sich diese Daten mit dem vermutlichen Erwerb der Siedlung vom Manderscheider Friedensrichter um 1804/5. Die kleine Siedlung mit zwei Familien wuchs nun rasch und zählte 1815 schon elf Einwohner. Aber auch Rückschläge waren früh zu verkraften; am 26. 3. 1814 war der erste Todesfall der jungen Familien zu beklagen. Das dreijährige Kind Johann Mathias Hort, geboren zu Schutzalf, verstarb an diesem Tag. Der älteste Sohn der Familie Becker, Johann, starb zwei Jahre später am 10. 3. 1816 im Alter von 15 Jahren in Trautzberg. 1823 trat erstmals der Name Krämer in Schutzalf auf. Der wie die Beckers, aus Oberöfflingen stammende Maurer Kaspar Krämer und die älteste, damals 21-jährige Tochter der Familie Hort, Apollonia, meldeten die Geburt ihrer Tochter Anna Barbara am 7. 2. 1823. Sechs weitere Geburten aus dieser Ehe wurden bis 1845 beim Standesbeamten der Bürgermeisterei Strohn angezeigt. In den Jahren 1824 und 1826 starb das alte Ehepaar Becker sowie Johanetta Hort, geb. Saurens. Ihr Ehemann Johann Hort begab sich daraufhin an seinen Geburtsort Laufeld und starb dort. Damit war in den beiden Häusern Platz für die junge Familie, die in den 30er- und 40er Jahren des letzten Jahrhunderts viel Zuwachs bekamen. Um 1840 kam Joseph Ternes (geboren um 1813 in Ellscheid) nach Schutzalf und heiratete die zweite Tochter aus der Hort-Familie, Anna-Maria. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor. Anna-Maria Hort starb schon 1846 im Alter von 40 Jahren. Joseph Ternes heiratete daraufhin ein zweites Mal, blieb aber in Schutzalf. Er war später der letzte Bewohner von Schutzalf mit Sterbeeintrag vom 19. 5. 1882. Schließlich ist noch eine fünfte Familie in Schutzalf zu nennen, die Salmons. Ein Mann Namens Jacob

Salmon heiratete um 1830 die zweite Becker-Tochter Katharina und zog nach Schutzalf. Von ihm heißt es, dass er ein Jude gewesen sei, der früher zum katholischen Glauben übertrat, ohne das Staatsbürgerrecht für ein bürgerliches Leben erhalten zu haben. Die Salmons hatten 1846 fünf Kinder, verließen aber wenige Jahre später Schutzalf. Der Sohn Joseph wohnte 1864 in Strohn. Jacob Salmon wanderte schließlich 1868 im Alter von 63 Jahren noch nach Amerika aus⁷. Seine zweite Ehefrau war zu dieser Zeit eine Katharina Müller. Die Familien von Schutzalf sind damit genannt. Aus den anfänglich wenigen Bewohnern der Siedlung Schutzalf wurden 1846, dem Jahr der größten Bewohnerzahl, stattliche 25 Einwohner. Wie eine Statistik belegt, verteilten sich die 25 Einwohner immer noch auf zwei Häuser, in denen es eng geworden war. Im »Becker-Haus« lebten die Beckers (6 Personen), die Salmons, (7 Personen) und die junge Ternes-Familie (4 Personen), insgesamt also sechs Erwachsene und elf Kinder, im »Hort-Haus« dagegen wohnten das Ehepaar Krämer-Hort mit sechs Kindern, also »nur« acht Personen. Die Siedlung stand in voller Blüte und hätte eigentlich vergrößert werden müssen. Die Enge in den Häusern hatte sich aber schon nach kurzer Zeit wieder aufgelöst, denn die Einwohnerzahl ging in den nächsten Jahren deutlich zurück. In den kommenden zwanzig Jahren, der Zeit von 1846 bis 1866, stand das Schicksal von Schutzalf unter einem schlechten Stern. Zunächst starb im Januar 1846 Anna Maria Hort, die erste Ehefrau des Joseph Ternes. Im September des kommenden Jahres starb deren Schwester Apollonia Krämer, geb. Hort, im Alter von 48 Jahren. Nur zwei Monate später, im November 1847 verstarb deren Ehemann Kaspar Krämer 56jährig, wodurch sechs Kinder im Alter zwischen 19 und drei Jahren innerhalb kürzester Zeit zu Waisenkindern wurden. Schließlich verstarb am 1. März 1850 in Schutzalf Hubert Becker, der Sohn von Johann Adam Becker, im Alter von 42 Jahren. Innerhalb von nur vier Jahren verstarben vier der acht erwachsenen Bewohner der Ortschaft Schutzalf. Bemerkenswert das Alter aller vier Verstorbenen. Ternes und die Witwe Becker -Johanetta Oeffling - heirateten später nochmals: Oeffling anno 1864 Johann Gerhard Sartoris aus Sprink, Ternes Anna Maria Hammes aus Alflen. Um 1850 verließ die Familie Salmon Schutzalf. Auch die Waisenkinder der Krämers verließen den Ort und fanden Unterschlupf bei Verwandten, so dass 1854 nur noch elf Bewohner in Schutzalf gezählt wurden, die sich im wesentlichen aus den Familien Becker und Ternes zusammensetzten. Neue schwere Schicksalsschläge trafen die Bewohner des Gehöftes im Alfbachtal in den sechziger Jahren. Am 23. 7. 1863 zeigten Joseph Ternes und der Müller Peter Jovy von der Sprinkermühle an, das an diesem Tag der zu Schutzalf geborene Tagelöhner Mathias Ternes, 21 Jahre alt, verstorben war. Er war der Älteste der beiden Ternes-Söhne gewesen. Anfang September des Jahres 1866 fiel die von der Holzmühle nahe dem Holzmaar stammende Johanetta Sartoris, geborene Oeffling, verwitwete Becker, dem Messer eines Weidendiebes zum Opfer, der sich an der Weidenanlage der Beckers zu schaffen machte und dabei von der unerschrockenen Johanetta Oeffling überrascht wurde. In der Nacht zum 1. September wurde sie schwer verletzt und starb vier Tage später. Im Sterbebuch der Pfarrei Strohn ist folgender Eintrag festgehalten (Übersetzung aus dem Lateinischen)⁸:

"Am 4. September ist gestorben, am 7. September begraben worden, Johanetta Oeffling, Frau von Johann Gerhard Sartoris, in Schutzalf, 58 Jahre alt, zum vierten Mal versehen mit den Sterbesakramenten. Sie war erschlagen (erstochen) mit einem Messer von einem aus Wahnsinn mitten in der Nacht noch vor dem 1. September. Danach ist am 6. Sept. eine gerichtliche Untersuchung gemacht worden. Der Täter ist in einem späteren Gerichtsverfahren verurteilt worden.

Das Ende von Schutzalf

Nach 1866 nahm die Einwohnerzahl rapide ab. 1871 heißt es in einer Bewohnerstatistik über Schutzalf: »2 Wohnhäuser, 2 Haushalte, 3 Einwohner (2 Männer, 1 Frau). Bei einem der Männer dürfte es sich um Joseph Ternes handeln, die Frau war vermutlich seine Ehefrau Anna Maria Hammes. 1871 gab es jedoch noch eine zweite Frau in Schutzalf, nämlich Anna Maria Becker, eine Tochter der Eheleute Hubert Becker - Johanetta Oeffling. Über sie wird in einer amtlichen Statistik⁹ berichtet, daß sie im Jahre 1872 auswanderte. Dort heißt es: "1872, Becker Anna, Dienstmagd, wohnhaft zu Schutzalf; Vermögen 100; über Antwerpen Schifffahrt nach Amerika (fährt mit Farn. Braun Wilhelm aus Immerath).«

Anna Becker verließ ihre Heimat mit 26 Jahren. Die Gründe der Auswanderung sind nicht bekannt; wirtschaftliche sind zu vermuten in Verbindung mit dem Auseinanderfallen ihrer Familie. Anna Maria Becker hatte noch drei Brüder (Peter, Nikolaus, Adam] die zwischen 1866 und 1871 Schutzalf verließen und nach Strohn und Mückeln gingen. Der jüngste Bruder Adam, geboren 1841 nahm 1870/71 am Frankreich-Feldzug als Unteroffizier teil. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg heiratete er Anna Maria Rehm aus Mückeln. Die älteste Tochter Katharina ("Ketten-Kätt«) wurde 1872 in Mückeln geboren.

Joseph Ternes verstarb 1882 im Alter von 69 Jahren als letzter Bewohner von Schutzalf.

Wovon lebten die Bewohner im letzten Jahrhundert?

Die Siedlung Schutzalf unterschied sich von anderen Siedlungen und Dörfern des 19. Jahrhunderts wesentlich dadurch, dass die Bewohner sich kaum durch Landwirtschaft und Ackerbau ernährten, sondern ausschließlich durch Handwerker- und Tagelöhnerarbeit ihr Brot erwarben. Nur von der Familie Becker ist bekannt, dass sie Einnahmen aus dem Verkauf von Weiden hatte. Schon die Klosterbrüder ernährten sich bescheiden und hatten kleine Einkünfte aus dem Verkauf von kirchlichen Utensilien wie Kerzen, Hostien oder erbaten Almosen.

Aus den Geburts- oder Todesurkunden lassen sich auch die Beschäftigungen der Familienernährer in Schutzalf erkennen. Johann Adam Becker wird zunächst (1808/1814) als Tagelöhner bezeichnet, dann als Leinenweber (1814/16), doch schon in der ersten Urkunde von 1808 gab er selbst als seinen Beruf "Lehrer« an. Diesen Beruf dürfte er kaum in Schutzalf ausgeübt haben, vielleicht jedoch bei einer früheren Tätigkeit in seinem Heimatort Oberöfflingen. Bei Johann Hort ist der Beruf eindeutig: er wird sechsmal als Schuhmacher bezeichnet. Bei Hubert Becker (1808-1850), der Sohn des Johann Adam Becker, wird Tagelöhner und Leinenweber als Beruf beurkundet. Seine drei Söhne verbrachten die Jugendzeit in Schutzalf und verließen die Siedlung später. Der Älteste, Peter (*1836), zog nach Mückeln und ließ sich als Ackerer nieder. Der zweite Sohn Nikolaus (*1839) war als Schneidermeister in Strohn tätig. Der jüngste Sohn Adam (*1841) lebte ab 1872 in Mückeln und wurde »F ranzen -Seh oo-ster« genannt nach seinem Schuhmacher-Beruf.

Jacob Salmon, der vorübergehend für etwa fünfzehn Jahre in Schutzalf lebte, war ebenso wie Johann Hort Schumacher. Kaspar Krämer wird überwiegend als Tagelöhner bezeichnet, zweimal jedoch erfolgt eine genauere Angabe, nämlich Maurer. Schließlich bleibt noch Joseph Ternes, dessen Beruf stets mit Tagelöhner angegeben wird. Nur in der Sterbeurkunde seiner zweiten Ehefrau heißt es, dass er Dachdecker gewesen sei.

Die Bewohner von Schutzalf gingen also meist als Tagelöhner folgenden Berufen nach: Weber (Leinenweber), Schuhmacher, Maurer, Dachdecker, Schneider und Schullehrer. Damit ist eine breite Palette handwerklicher Arbeiten abgedeckt. Die Frauen wurden meist ohne Berufe genannt oder als Tagelöhnerinnen bezeichnet, dies lässt auf insgesamt ärmliche Verhältnisse schließen, da Tagelöhner meist ohne eigenen Besitz waren, oft abhängig von der Gutmütigkeit ihrer Auftraggeber. 1835 wurde Kaspar Krämer aus Schutzalf in einem Verzeichnis"der Bürgermeisterei Strohn für bedürftige Personen, die zu unterstützen sind, aufgeführt. Als Grund für die Bedürftigkeit werden die zahlreichen Familienmitglieder genannt. Schutzalf hatte kein eigenes Ackerland, nur ein paar Wiesen gehörten zu den beiden Anwesen, Nutztiere waren kaum vorhanden. 1861 heißt es über Schutzalf: "keine Tiere, außer zwei Ziegen-. Die wenigen Angaben machen bereits deutlich, dass die Bewohner nicht gut gestellt waren und das Gehöft ohne existenzsichernde Landwirtschaft als Basis letztlich nicht überlebensfähig war. Das Geld für den Ankauf von eigenem Land fehlte den Bewohnern und so mussten sie sich mit handwerklichen Dienstleistungen ihr Brot verdienen ohne ihr Hab und Gut wesentlich vergrößern zu können.

Der Untergang von Schutzalf

Über die Gründe, die zur Aufgabe von Schutzalf führten, wurde manches spekuliert. Von Auswanderung, Seuchen, Feuersbrunst und Zerstörung durch die Franzosen ist die Rede.

Der verstorbene Anton Sartoris aus Immerath schreibt: "Obwohl angenommen wurde, dass Schutzalf von einer Seuche heimgesucht worden sei und die Bewohner deshalb den Ort zum Teil verließen, ist glaubhaft mündlich überliefert (...), dass eine Feuersbrunst mehrere Häuser einäscherte. Letztere wurden dann nicht wieder aufgebaut...« W. Janssen schreibt über Schutzalf: Wie Alscheid, Gemarkung Steiningen, ist auch das Dorf Schutzalf durch geschlossene Auswanderung seiner Bewohner nach Amerika wüst geworden. Die tatsächlichen Gründe für den Untergang hatten keinen einzelnen Anlass, sondern setzen sich aus mehreren Faktoren zusammen. Mit der Säkularisierung um die Jahrhundertwende, als deren Folge Schutzalf versteigert wurde durch die französischen Besatzer, begann bereits der Untergang. Mit dem Abriss der alten Kapelle, die Mittelpunkt und Identität von Schutzalf darstellte, war der Nerv der Klostersiedlung getroffen. Schutzalf, der stille Einsiedler- und

ehedem Wallfahrtsort wurde abgestuft zu einer abgelegenen Siedlung, deren Bewohner keine Ackerer waren und kein eigenes Land besaßen.

Es mag zutreffen, dass eines oder beide der zuletzt leerstehenden Häuser abgebrannt sind. Die Zahl der Bewohner war aber schon sehr gering und nicht ausschlaggebend für den Wegzug der Schutzalfer. Ausgewandert ist nur Anna Maria Becker 1872 aus Schutzalf direkt (Jacob Salmon wohnte im Jahr seiner Auswanderung schon in Strohn). Von geschlossener Auswanderung kann keine Rede sein. Eine Seuche ist nicht bekannt und auch auszuschließen, da die Sterbedaten sich auf mehrere Jahre verteilen. Wohl aber starben in wenigen Jahren noch zum Teil junge Menschen. Wesentlich für den endgültigen Untergang waren die vier Sterbefälle zwischen 1846 und 1850, die die Hälfte der erwachsenen Bewohner betraf, sowie der Tod des jungen Ternes (1863) und schließlich die Ermordung der Johanetta Oeffling (1866). Für die verbliebenen wenigen Bewohner waren keine Perspektiven mehr in Schutzalf. Neue Familien kamen nicht hinzu, so dass die Aufgabe des Gehöftes abzusehen war. Den letzten Anstoß dürfte der tragische Tod der Mutter (J. Oeffling) der Familie Becker gegeben haben. Faktisch war bereits um 1870 das Ende von Schutzalf besiegelt.

Die Sage von Schutzalf

Der Wind, der früher durch die alten strohgedeckten Häuser auf feuchten Alfbachwiesen hindurchblies, streicht heute nur noch um drei große, grünbemooste Basaltsteine. Sie liegen schwer und trutzig an der Stelle, wo einst eine Kapelle den gläubigen Menschen Trost und Frieden spendete. Es sind die Steine des Antonius-Altars, auf denen die Eremiten aus dem Kondelwaldkloster die heilige Messe lasen und das heilige Brot reichten. Die Sage erzählt, dass die gottesfürchtigen Bewohner die Zerstörung ihrer Kapelle durch die französischen Truppen nicht gerne sahen. Die Schutzalfer und mit ihnen die Bewohner der umliegenden Dörfer wollten auf dem nahegelegenen Hüttgesberg die Kapelle zu Ehren Gottes wieder neu errichten. Mit viel Mühe gelang es ihnen, die beiden schweren Altarsteine auf den Berg zu schaffen. Als man morgens an die Baustelle kam, waren die Steine verschwunden und lagen wieder an der alten Stelle auf der Wiese am Alfbach. Dies wiederholte sich Dreimal.

Anmerkungen

1 Fabricius Dr Wilhelm, Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz V Band. 2 Hälfte. Bonn 1913; S. 205

2 handgeschr. Pfarrchronik Pfarrei Strohn, Pfarrer Hennes 1922

3 Ost Johann Altertümer im Kreis Daun; ungedr. Manuskript von 1854 in Rhein. Landesmuseum Trier, S. 205

4. Müller. Michael : Säkularisation und Grundbesitz; Zur Sozialgeschichte des Saar-Mosel-Raumes 1734-1813; Boppard 1980, S 374

5. Standesamt Daun, Geburten Heiraten Sterbefälle der Bürgermeistereien Strohn (bis 18411 und Gillenfeld; versch. Bände von 1793 bis 1890

6 Landeshauptarchiv Koblenz (LHAK); Abi. 665/1 SS Mr. 73

7 ebda Abt S55'1S5Nr.fi6

8 Bistums Archiv Trier, Geburten. Sterbefälle. Heiraten der Pfarrei Strohn ab 1775; 2. Buch: Original-Text. "Die quarta Septembris mortua ac septima sepulta est Johannetta Qeffling uxor Joannis Gerhard Sartoris in Schutzalf anno octatisquinquagesima quarto mumita sarsamentis morientum.

Percussa erat culto risceribus a quodam furore media morte ante priman Septembris, qua ferositer facta est die sexta Sept inquisitio jurdinals ac sextis corporis medicinalis"

9. LHAK Abt 655/185 Nr 86

10 LHAK Abt 655/185 Nr.233

11 Sartoris Anton; Schutzalf - ein verschwundener Ort; in: Heimat-Jahrbuch Kreis Daun 1982, S. 95

12 Janssen Walter, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zw. Rhein, Mosel und Eifelrand: Rheinland-Verlag. Köln 1975, S. 219

Janssen gibt an, genaue Lage von S unbekannt und siedelt S bei Gillenfeld an. Als Quelle bezieht er sich auf "Die Eifel, 1940" die aber keinen entsprechenden Hinweis enthält



Schulwanderung der Mückelner Kinder auf „Schutzalf“, Ende der 1950er Jahre
(Foto wohl von Lehrer Wilhelm Titel)

Teil II

Dokumentation des Projekts „Bau eines Glockenturms auf Schutzalf“

Hier ist die Entstehungsgeschichte:

Die Idee den Ort Schutzalf in Erinnerung zu halten und zum Bau eines Glockenturms auf Schutzalf entstand nach den Recherchen und Veröffentlichungen von Anton Sartoris und Walter Steffes und den Erzählungen der Nachkommen aus Schutzalf

Gerd Steffes, Günter Steffes, Manfred Sänger und Ortsbürgermeister Erwin Steffes trafen sich am 02.02.1994

Erstes Gespräch über die Planung einer „**Informationstafel**“ auf „Schutzalf“. Standortfragen, Ausführungsart, Ablauf der Planung und die spätere Bauausführung waren die Themen.

Die Standortfrage auf dem Grundstück im Eigentum der Familie des Lehrers Wilhelm Titel war später ein Grund für die Verzögerung des Projekts, weil ein Verkauf für sie zum damaligen Zeitpunkt nicht in Frage kam. Eine Pacht wurde nicht grundsätzlich ausgeschlossen, die Ortsgemeinde wollte jedoch Sicherheit in der Standortfrage.

04.07.1995

Zweite Gesprächsrunde:

Ortsbürgermeister Erwin Steffes hatte hierzu 9 weitere Personen eingeladen von denen allerdings nur Günter Steffes, Gerd Steffes, Rolf Steffes und Klaus Steffes am Gespräch teilnahmen. Gerd Steffes hatte einen Entwurf für ein Bauwerk in Form eines stilisierten Glockenturms in verschiedenen Varianten gefertigt.

Als Baumaterial sollen die aus dem Windwurfholz von 1990 stammenden Eichenbalken dienen. Weil diese schon gesägt waren orientierten sich die Entwurfsvarianten an den Längen dieser Balken. Vorbild für die Entwürfe waren immer die bekannten Formen des Glockenturms der alten Kirche von Mückeln. Man entschied sich letztendlich für den Entwurf mit dem Pyramidenfrmigen Dach und der Variante mit den zwei Balkenstandern.

Die Eisenteile für die Befestigung des Bauwerks im Fundament wurden umgehend von Gerd Steffes gefertigt.

Wegen der ungeklärten Grundstcksfrage und dem abnehmenden Interesse der Macher wurde das Projekt dann für viele Jahre auf Eis gelegt.

2013 wird ein zweiter Anlauf zur Realisierung des Projekts gestartet.

Auf Initiative des Ortsbürgermeisters Erwin Steffes erfolgt am 27.06.2013 der Neustart.

27.06.2013

Erste Besprechung zum Ablauf der Baumaßnahme:

Anwesend: Erwin Steffes, Rolf Steffes, Klaus Steffes, es fehlte Gerd Steffes



Rolf und Klaus präsentieren das Modell auf Schutzalf



Die „Altarsteine“ wurden am 27.07.2013 vom Bewuchs freigestellt



Zum Zusammenbau fertige Balken



Hobel- und Schleifarbeiten

26.07.2013 bis 05.08.2013 Balken gehobelt und geschliffen von Erwin Steffes

06.08. 2013 Fundamentreste an den „Altarsteinen“ freigelegt



08.08.2013 Bauwerk zusammengebaut.
Rolf Steffes, Klaus Botzet, Jörg Steffes, Erwin Steffes, Gerd Steffes



Jörg, Gerd und Rolf, passen die Unterlegscheiben?

12.08.2013 Bauwerk zusammengebaut und Fundamentgrube für das Bauwerk angefangen auszuheben. Klaus Botzet, Erwin Steffes, Rolf Steffes



Klaus und Rolf überlegen wie es am besten geht.

21.08.2013 Fundamentgrube ausgehoben.
Bagger von der Firma „Steffes Zaunanlagen, Günter Hayer, Klaus Botzet, Stefan Breiling,
Erwin Steffes, Rolf Steffes



Stefan, Günter und Klaus



Jörg mit Hund Siri transportiert das Bauwerk an seinen Bestimmungsort



Erwin montiert die „Kreuzrose“

28.08.2013 Bauwerk aufgestellt.

Joost van Lonkhuyzen, Jörg Steffes, Rolf Steffes, Klaus Botzet, Erwin Steffes, Günter Hayer, Stefan Breiling, Mattias Breiling, Till Steffes, Michael Heilmann, Stefan Schichel



Endlich steht der „Rohbau“

29.08.2013 Fundament betoniert: Rolf Steffes, Jörg Steffes, Erwin Steffes



06.09.2013 Gerd Steffes beim testen der angedachten Dachkonstruktion



08.10.2013 Die Dachkonstruktion wird montiert



Gerd beim Bau der Dachkonstruktion



Die Dachdecker aus umliegenden Orten am 05. April 2014, nachdem das Dach mit Moselschiefer eingedeckt wurde.



Gerd Steffes bei letzten Arbeiten an der Statik des Glockenturms



Am 05. Juni 2014 wurde die Glocke in den Glockenturm gehangen.

Teil III

Geschichte der Sprinker Mühle

Walter Steffes, Sinzig-Bad Bodendorf

Die Sprinker Mühle im Alfbachtal bei Mückeln ist durch die grausige Mordtat im Jahre 1796, bei der fast die ganze Müllerfamilie einen gewaltsamen Tod fand, bekannt geworden. Über die weitere Geschichte des Hauses und ihrer Besitzer ist dagegen wenig bekannt.

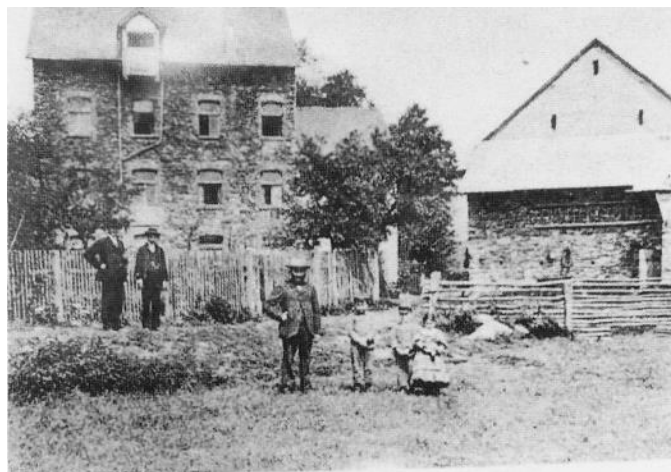
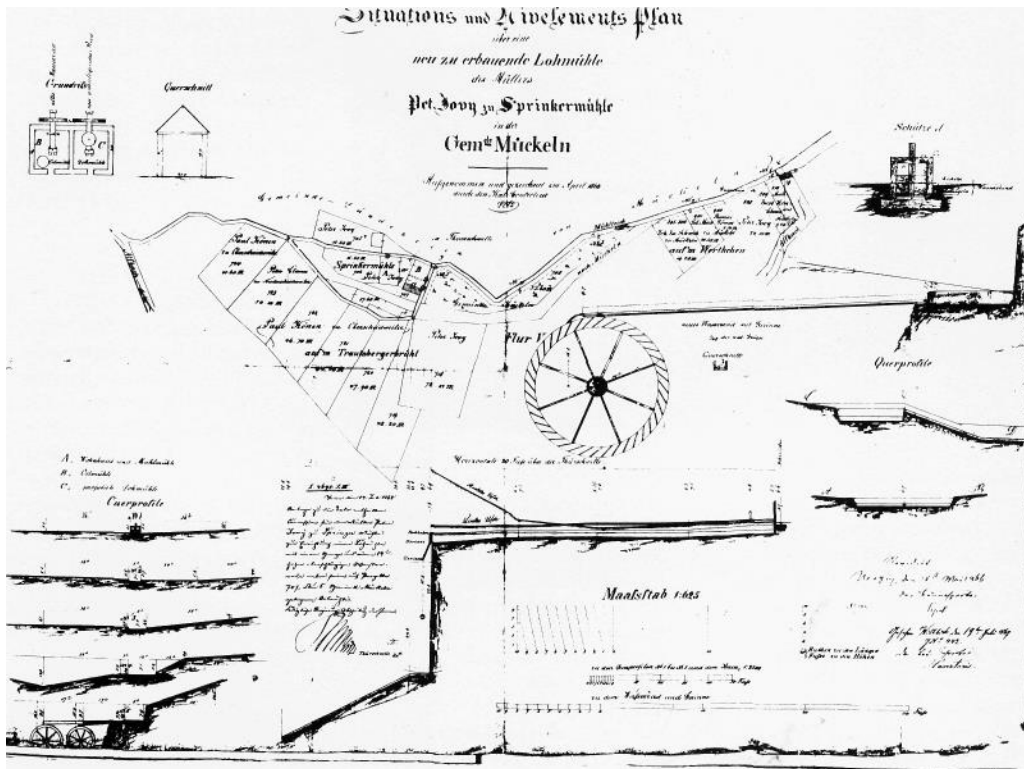
Die Ursprünge

Die Mühle gehörte, ebenso wie die im Alfbachtal nahegelegenen Höfe Sprink und Schutzalf, zum Kloster Springiersbach. In Sprink unterhielt das Kloster ein eigenes Hofhaus, in Schutzalf eine Kapelle. Die Mühle liegt heute in der Gemarkung Mückeln, ihr Name »Sprinker Mühle« deutet aber auf die Wurzeln in der Klostergeschichte hin. Die Mühle dürfte aus den Anfängen des 18. Jahrhunderts stammen. Die Mühle ist damit wesentlich jünger als der Hof Sprink (1120 erstmals erwähnt) und Schutzalf (1545). Der erste Hinweis findet sich 1727 im Sterbearchiv der Pfarrei Wollmerath, in dem der Tod des Carolus Scheid verzeichnet ist mit Wohnort Molendino Sprink.

Die Müllerfamilie Crones von 1771 bis 1819

Knapp 50 Jahre später, am 5. 4. 1771, ist die Geburt von Joes Adam Crones ex Mola Spring verzeichnet. Die Eltern sind Joes und Maria Crones. Es ist jener Müller Crones, der 1796 einer Räuberbande zum Opfer fällt. Bis 1789 werden acht weitere Kinder des Müllers Crones in der Mühle geboren.

Am 13. August 1796 geschieht der grausame Mord auf der Sprinker Mühle, bei dem der Müller Johann Crones, seine Ehefrau Maria, geb. Bell und die Kinder Anna Maria (23) und Mathias Joseph (7) von Tuchhannes und seiner Moselbande ermordet werden. Der 17jährige Sohn Gerhard



Gruss von der Springermühle bei Mückeln.



überlebt die grausige Tat schwerverletzt. Aus den Gerichtsakten des Mordfalles geht hervor, dass die Mühle in Erbpacht war. 1798, zwei Jahre nach dem Tod der Eltern, heiratet die älteste Tochter Gertrud Crones den Paulus Steffes aus Mückeln. Als Wohnort wird die Sprinker Mühle genannt. Die Crones-Kinder sind also auch nach dem Tod der Eltern auf der Sprinker Mühle ansässig. Der älteste Sohn Johann Adam tritt offensichtlich die Nachfolge seines Vaters an, denn 1807/08 prozessiert er gegen Mathias Schladweiler, den Besitzer des Sprinker Hofes, wegen des Wasserrechtes zur Bewässerung der Wiesen. 1808 geht der Prozess zugunsten von Schladweiler aus. Vermutlich war Crones Eigentümer der Mühle, denn als Pächter hätte er kaum selbst den Prozess geführt. Die Mühle ist also - wie das ganze Kloostergut nach 1798 im Zuge der Säkularisierung - in private Hände übergegangen, ebenso wie die Klosterbesitzungen Sprink (an Mathias Schladweiler) und Schutzalf (1804) sowie Trautzberg (1808). Ehefrau von Johann Adam Crones ist Maria Drossen. Drei Söhne (1809 Mathias, 1811 Johann Hubertus und 1813 Johann) werden in der Mühle geboren. In den darauffolgenden Jahren müssen die Geschäfte für Müller Crones schlecht gegangen sein, denn 1819 ist er nicht mehr auf der Sprinker Mühle, sondern wohnt jetzt in Strohn, wo 1819 die einjährige Tochter Anna stirbt. Müller Crones hat hier die oberste der beiden Strohner Mühlen übernommen, stirbt aber schon wenige Jahre später 1827 im Alter von 56 Jahren. Im Mühlen-Kataster heißt es: »Auf der Strohner Obersten Mühle ist die Witwe Anna Maria Crones Eigentümer. Sie hat 125 Mahlgäste. 1829 heißt es allerdings schon: »Die Witwe ist außer Vermögen, die Mühle in einem Zustand zu halten, wie dieselbe es erfordert.

Müller Johann Josef Lenz 1825 bis 1843

Zurück zur Sprinker Mühle in Mückeln, die inzwischen einen neuen Eigentümer hat: Johann Josef Lenz ist Müller und bewirtschaftet die Mühle mit seiner Ehefrau Maria Catharina Ostermann. 1825 findet sich der Geburtseintrag der Müllerstochter Agnes Lenz. Zur Mühle gehören eine Wiese, ein Stall, ein Feld und ein Garten. Nach dem Mühlen-Kataster von 1827 hat die Mühle Kundschaft aus acht Dörfern mit insgesamt 180 Mahlgästen. Zu den Dörfern gehören Mückeln, Strohn, Strotzbüsch, Gillenfeld, Ellscheid, Sprink, Trautzberg und Oberscheidweiler. Sieben Mühlen hat die Bürgermeisterei Strohn 1827, die alle zum Mahlen von Mehl, Grützen oder Graupen dienen (Immerath, Strohn 2x, Strotzbüsch, Mückeln, Brockscheid, Heckenhof-Immerath).

Müller Peter Jovi

Johann Josef Lenz ist bis 1843, also etwa 25 Jahre Müller auf der Sprinker Mühle, die er mit 54 Jahren in jüngere Hände gibt. Sein Nachfolger wird Peter Jovy mit Ehefrau Katharina Kilburg. 1866 führt dieser einen Umbau zur Erweiterung von einer Ölmühle um eine Lohmühle durch, wozu er einen Bauplan erstellen lässt und eine Genehmigung beantragt. Gegen den Umbau erhebt Paul Konen aus Oberscheidweiler Einspruch, was zur Bauverzögerung führt. Konen gehört das an die Mühle angrenzende Land. Über dem Eingang des heutigen Mühlengebäudes findet sich ein Sandstein mit der Inschrift: »P. J. 1872«. Jovi hat das Abschlussjahr der Umbauarbeiten festgehalten. Er selbst ist in diesem Jahr 53 Jahre alt und schon 29

Jahre Müller auf der Sprinker Mühle. Die Bewohnerzahl der Sprinker Mühle schwankt im 19. Jahrhundert zwischen vier und elf Personen, wobei häufig auch Knechte oder Mägde auf der Mühle wohnen.

Zur Mühlentechnik der Sprinker Mühle

Heißt es noch 1827 bei Lenz, dass die Mühle nur ein Wasserrad hat (aber schon eine Ölpresse), hat Jovi 1857 zwei Wasserräder oberflächlich, eines mit einem Gang, eines mit zwei Gängen (zwei Mehlgänge und eine Ölpresse) und nach dem Umbau sogar drei Räder. Oberflächlich bezeichnet, wie das Wasser auf das Mühlrad auftraf, nämlich von oben.

Im Gegensatz dazu gab es mittel- und unterschlächtige Wasserräder. Oberflächliche Wasserräder hatten einen größeren Wasserdruck und erzeugten den größten Wirkungsgrad. Sie erforderten aber ein höheres Wassergefälle als unterschlächtige Räder. Die Sprinker Mühle hatte hierzu einen eigenen Mühlengraben, dessen Wasserzufuhr regulierbar war. Die Mühle war eine Doppelmühle, wie sie häufig in der Eifel anzutreffen war. Sie konnte neben Getreide auch pflanzliches Öl aus Ölsaaten und -früchten mahlen oder pressen. Eine Wassermühle mit ein bis zwei Mahlgängen hatte eine durchschnittliche Kapazität von 0,5 bis 2 t Getreide pro Tag. Hierbei ergaben 100 kg Getreide etwa 70 kg Mehl, 18 kg Kleie, 4 kg Staub und 8 kg Molter-Lohn.

Die Sprinker Mühle im 20. Jahrhundert

1902 ereignet sich ein Unfall auf der Mühle, wobei der Peter Ehlen aus Mückeln von einem Riemen erfasst wird und später im Kloster Maria-Hilf zu Daun seinen Verletzungen erliegt. 1905 heißt der Müller der Sprinker Mühle Thomas Waldorf. Der Mahlbetrieb muss 1912 vorübergehend wegen eines geringen Wasserstandes eingestellt werden. Müller Waldorf muss zum Kornmahlen nach Himmerod fahren.

Der letzte Müller der Sprinker Mühle heißt Klöppel. 1937 waren die Geschwister Klöppel Mühlenbesitzer. Dann führt Johann Klöppel die Mühle bis 1951. Anton Klöppel schließlich gibt offiziell nach einem Verzeichnis der Mühlenstillegungen im Jahre 1955 den Mühlenbetrieb im Alfbach als letzter Müller auf. Von da an steht die Mühle leer, wird nur noch sporadisch bewohnt und ist dem Verfall preisgegeben. Erst Anfang der 70er Jahre kommt ein neuer Eigentümer, der das Gebäude grundlegend saniert, ohne den Grundriss zu verändern und als Wohnhaus nutzt. Heute präsentiert sich das Gebäude in einem intakten Zustand und hat seinen Mühlencharakter bewahrt.

Teil IV

Der Klosterweiher



Der Klosterweiher liegt ca. 600m westlich von Schutzalf im Braunebachtal

Auszug aus der Dorfchronik der Ortsgemeinde Mückeln

Der Sprinker Weiher (Klosterweiher)

Aus dem Jahre 1547 stammt ein Schriftstück, daß den Weiher zu Sprink betrifft. Es erscheint der Kellner von Springiersbach zu Sprink wegen des neuen Weihers. Die weiteren Anwesenden sind im letzten teil der ersten Seite genannt.

Hauptrecht von Hontham soll "... deen dahme wanne der weyergemacht wirtt so lange die Wiesen versotten seindt um sich und die seinen geprauchten und dafur und danach solles wie ander gemein weydt geacht werden".

Hierzu geben Jeronimus Mucklingen, Adams Johan von Mucklingen und Tholen Clais, der eröffnet „... ehr hab etwas gerechtigkeit in dem Acker ...“, ihre Zustimmung.

Für das Jahr 1546 ist ein „... Irbkauf oder kintt...“ zwischen dem Kellner von Springiersbach und Adams von Mucklingen schriftlich festgehalten. Adams von Mucklingen räumt dem Kellner ein, zu „...geprauchen die Stockwiese in der Brunnebach ...“. Dafür soll Adams ein „Malter korns Andernachermaßen“ an seiner Lehenpacht nachgelassen werden. „... Dar zu sollen sie haben die wiese unden ahn Sprink genandt die Drangburger gräfte“...“

In der noch heute so genannten Flurbezeichnung „Braunebach“ lag der damalige Weiher. Die Urkunde ist wohl so zu verstehen, daß vor der Errichtung des Dammes zunächst die Wiesen von Springiersbach übernommen wurden gegen Reduzierung der Pachtleistung. Hauptrecht von Hontheim wurde die Nutzung dann zugestanden, wohl bis zur Vollendung des Weihers, wozu die Mückelner ihre Zustimmung gaben.

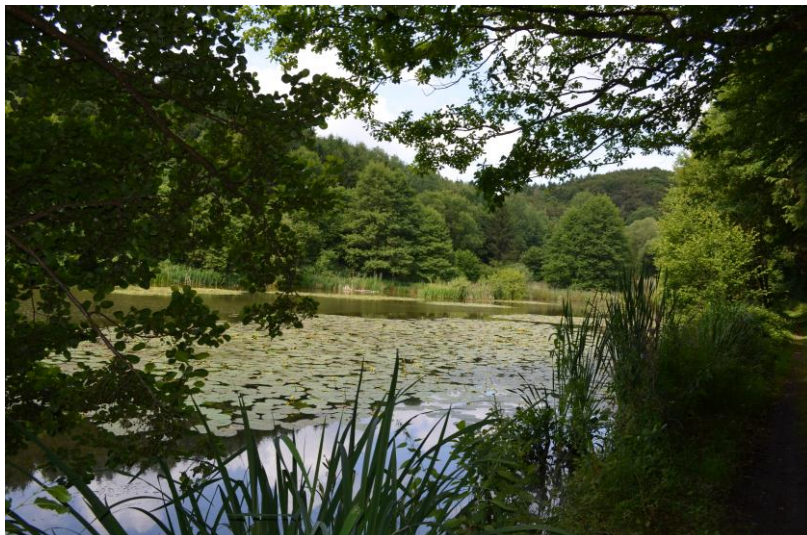
Der vermutlich zur Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Weiher wurde in den Jahren 1812/13 von den Soldaten Napoleons zerstört. Die durch den französischen Geographen Tranchot vorgenommene topographische Aufnahme der Mückelner Gemarkung im Jahr 1811 zeigt noch den Weiher.



Auszug aus der Tranchot Karte, oberhalb der Beschriftung „Oberer Flühr“ ist recht neben dem P der Weiher eingezeichnet.

Im Jahre 1985 wurde der damalige Weiher von der Ortsgemeinde Mückeln zu einem Feuchtbiotop umgewandelt. Dabei wurde eine hölzerne Wasserleitung gefunden. Sie war etwa 15 m lang, und 50 cm breit. Am oberen Ende befand sich ein Deckel, am unteren Ende ein hölzerner Stopfen. Diese Wasserleitung wurde bei der Baumaßnahme wieder im Erdreich eingebaut um den guten Zustand für die Nachkommen zu erhalten.

Seit dem Bau des Weihers dient er den Menschen als eine Stätte der Ruhe und der Natur als wertvolles Biotop.



Teil V

Das Alfbachtal



Blick ins Alfbachtal mit Schutzalf und ins Braunebachtal von „Grimerich“ 2013



Blick auf Schutzalf vom „Sprinker Berg“ 2014 (Bildmitte: Schutzalf)



Die alte Brücke über den Alfbach, unweit von Schutzalf wurde Mitte der 1960er Jahre Zuge der Flurbereinigung abgerissen.



Die gleiche Stelle im Juli 2014

Teil VI

Originalgegenstände von Schutzalf



Das Türschloss der Kapelle ?

Es war lange im Privatbesitz der Familie Willems in Sprink. Anlässlich der Projektumsetzung schenkte es die Familie Willems dankenswerterweise der Ortsgemeinde Mückeln.



Die Glocke von Schutzalf gelangte über Umwege in die Filialkirche in Mückeln



Bronzekerzenständer sind in der Filialkirche in Mückeln zu sehen.



Segensmonstranz mit Kreuzpartikeln (Pfarrkirche Strohn)



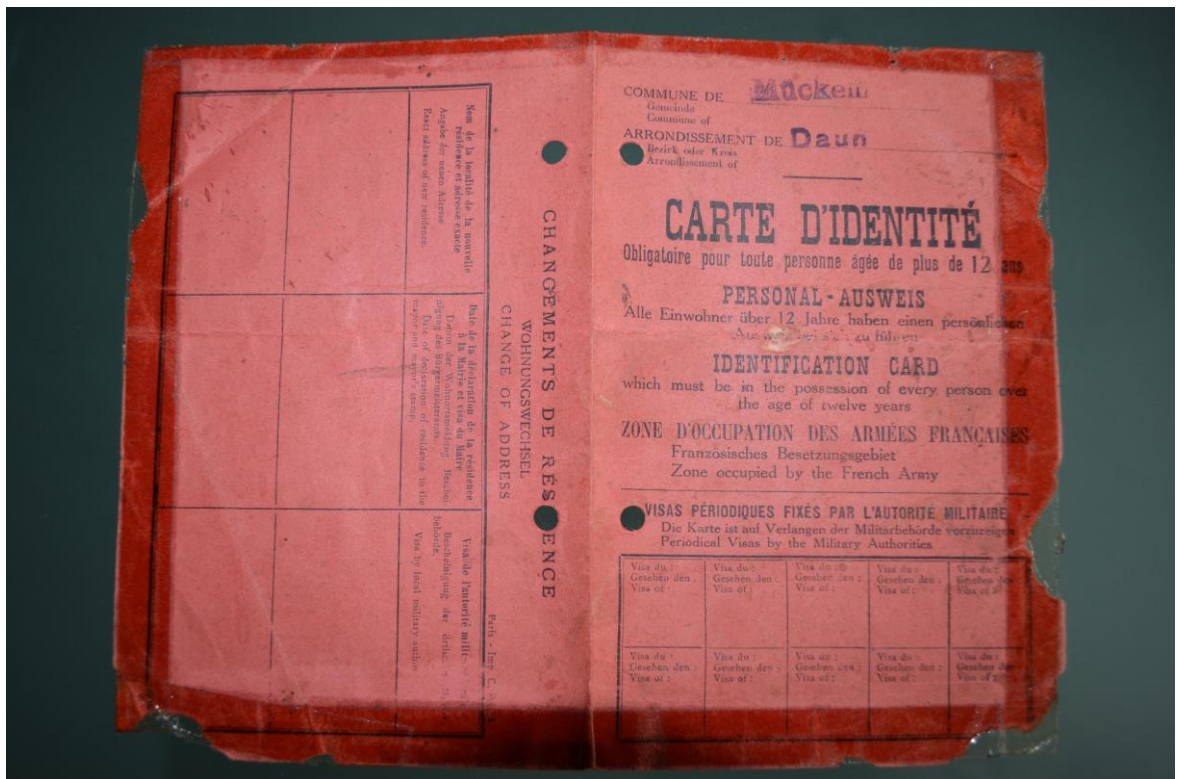
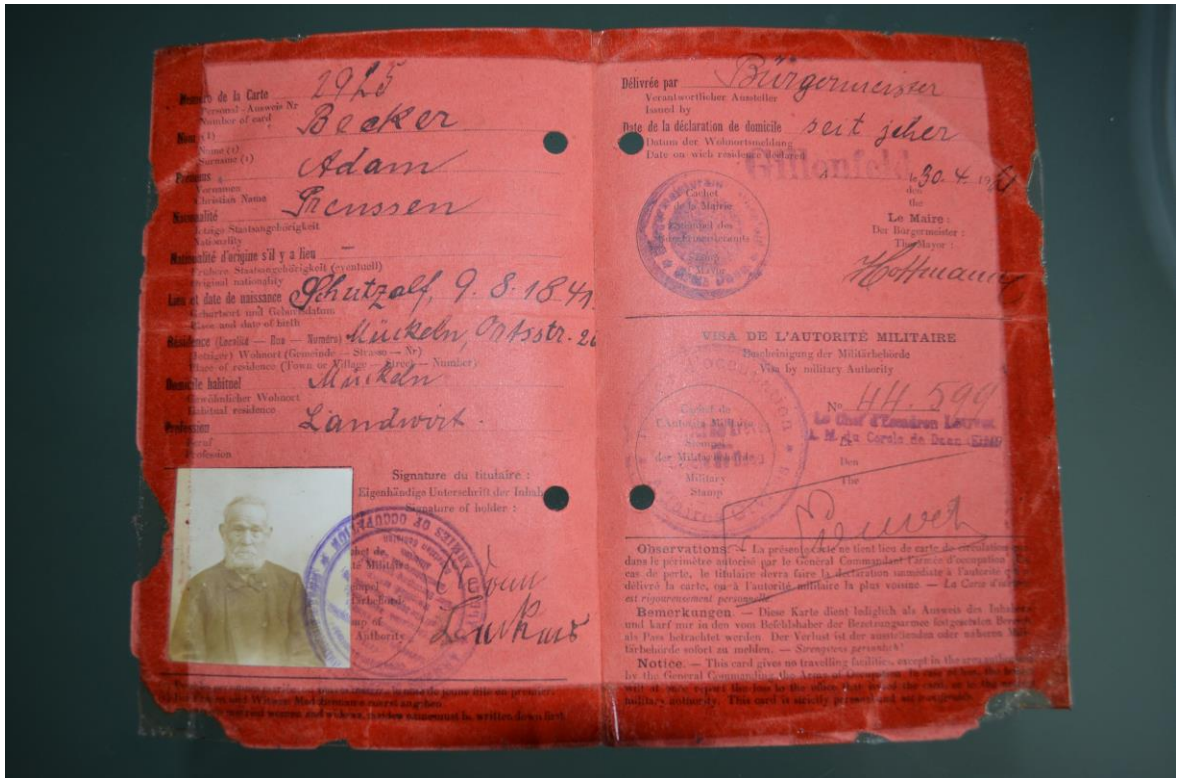
Weihrauchfass mit Schiffchen (Pfarrkirche Strohn)



Glöckchen (Kapelle Trautzberg)



Das Original Joch der Glocke von Schutzalf (Filkirche Mückeln)



Personal – Ausweis von Adam Becker, Geboren am 09.08. 1841 in Schutzalf

Teil VII

Funde bei der Ausgrabung der Fundamente

Die Grabungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Bestimmung des Fundmaterials erfolgte durch Hermann-Josef Stolz (Mehren) in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum in Trier.



So sah es am Tag der Einweihung aus



Römische Ziegelbruchstücke



Gefäßscherben
Ende 18.-bis 19. Jahrhundert

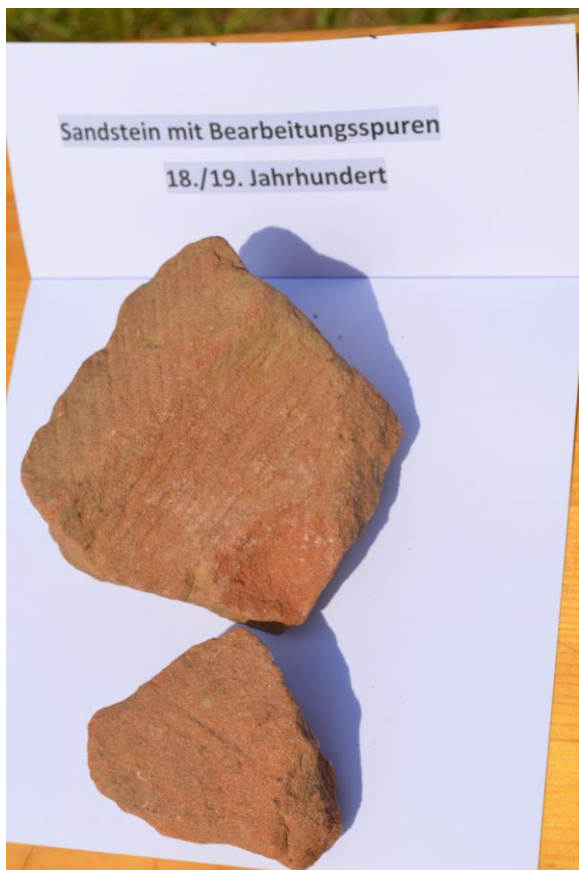


Henkelfragment von einem
Becher oder Humpen
17. Jahrhundert



Mörtelreste





Teil VIII

Einweihungsfeier am 27.Juli 2014



Einweihung der Erinnerungsstätte „Schutzalf“

am 27.07.2014

**10.30 Uhr Hl. Messe mit Einweihung des
Glockenturms und Kindtaufe**

Vortrag zur Geschichte von Schutzalf von Walter Steffes

Vortrag zum Projekt von Ortsbürgermeister Erwin Steffes

**Ausstellung historischer Gegenstände von
Schutzalf.**

Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Ortsgemeinde Mückeln

Einweihungsfeier am 27. Juli 2014

Im strahlenden Sonnenschein fand die Einweihungsfeier mit zahlreichen Gästen aus Nah- und Fern statt. Mit einer Messe, zu der Prozessionen aus Mückeln und Strohn kamen, begann die Feier.



Viele Menschen aus Mückeln und den umliegenden Orten waren gekommen



Die Taufe von Lenny Steffes war für die Familie und alle Gäste ein besonderes Erlebnis



Musikverein und Männergesangsverein haben den Gottesdienst mitgestaltet



Gerd Steffes präsentierte in einer Schauvitrine Gegenstände mit Bezug zu Schutzalf und der Mückelner Kirchengeschichte



Walter Steffes informiert in seinem Vortrag zur Geschichte des verschwundenen Dorfes Schutzalf die zahlreich erschienen interessierten Gäste.

Vortrag von Walter Steffes

Es freut mich ganz besonders, dass ich Ihnen heute aus der Geschichte des untergegangenen Ortes **Schutzalf** berichten darf, - von längst vergessenen Ereignissen die heute, anlässlich der Einweihung dieser Gedenkstätte, nochmals in Erinnerung gerufen werden.

Über 350 Jahre hat hier eine kleine Ortschaft existiert – **von 1545 bis 1882**. Schutzalf, - das war in der Frühzeit eine einsam gelegene Kapelle zum Beten, das war eine zeitlang eine Einsiedelei für fromme Mönche und es war zuletzt knapp 80 Jahre ein kleiner Ort, ein Weiler mit wenigen Familien, deren Ernährer sich als Tagelöhner ihr Brot verdienten.

Schon die Römer hatten den Reiz dieses Tales früh erkannt – römische Siedlungsspuren finden sich in Sprink und auf dem Wartgesberg bis ins 3./4. Jahrhundert.

Im 12. Jahrhundert entdeckte das Kloster Springiersbach dieses Tal für sich und machte es zum Teil seiner Besitzungen, die sich damals weit in den Eifel- und

Moselraum erstreckten. Seit 1173 waren die Höfe Sprink und Trautzberg im Eigentum des Klosters Springiersbach. Auch in Strohn, Mückeln und Oberscheidweiler hatte das Kloster in dieser Zeit Rechte und Besitz, wofür die Bewohner ihre Abgaben zu leisten hatten.

1545 erfolgte die **Errichtung eines Gotteshauses in Schutzalf**. Urkundlich belegt ist die Existenz einer Kapelle in zwei **Visitationsprotokollen** des Bistums Trier von **1593 und 1656**. Dort ist die Rede von einer Kapelle zu „Schausalf“, geweiht dem Hl. Kreuz und einem Altar, dem Hl. Antonius geweiht. Die Jahreszahl **1545** soll sich über dem Eingang der Kapelle befunden haben, wie aus einer Urkunde von 1706 hervorgeht (Chronik Wollmerath). Nur zwei Jahre nach dem vermutlichen Kapellenbau, **1547** wurde der Klosterweiher in unmittelbarer Nähe angelegt und zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die **Sprinker Mühle** erbaut, die von den Klosterherren an den jeweiligen Müller verpachtet wurde. Damit hatte das Kloster über die Jahrhunderte im Alftal seine Besitzungen stetig vergrößert. Dieser Ausbau dürfte vor allem **wirtschaftlichen Interessen** gedient haben – verwaltet wurden die Besitzungen im Alftal über das Hofhaus in Sprink, in dem noch heute das Wappen des Springiersbacher Klosters zu sehen ist.

Die Kapelle hatte 1657 eine Einkunft an Zinsen von 24 Gulden und besaß außerdem 18 Schafe. Sie wurde in dieser frühen Zeit von Leuten aus der Umgebung verwaltet und hatte schon eigene Einkünfte für den nötigsten Unterhalt.

Das Hauptmotiv für den Kapellenbau von 1545 dürfte vor allem in der **religiösen Versorgung der ländlichen Bevölkerung** im Alfbachtal zu suchen sein. Strohn, Mückeln, Oberscheidweiler und die Höfe Sprink und Trautzberg gehörten in dieser Zeit zur Pfarrei Wollmerath. Zwar wird in Strohn schon 1475 eine Kapelle erwähnt – doch die Pfarrkirche und damit das religiöse Zentrum für die Ortschaften um Strohn befand sich in Wollmerath und der Weg dorthin war weit und beschwerlich.

Im 17. Jahrhundert hatten die Leute aus der Umgebung von Schutzalf religiösen Beistand bitter nötig. Krieg und Pest geiselten die Menschen. Um 1630 herrschte im Amt Daun eine schlimme Pest, die auch die Gemeinden am Alfbach traf – Soldaten mußten zwangsweise einquartiert werden - 1644 wird der Pastor von Wollmerath von Soldaten ermordet – die hiesige Gegend litt unter den Auswirkungen des 30-jährigen Krieges und insbesondere auch in den Jahrzehnten nach dem Friedensschluss von

1648, als plündernde Soldatentruppen verschiedenster Heere die Dörfer ausraubten und brandschatzten – so geschehen auch in Mückeln und Oberscheidweiler 1678.

Schon in dieser Zeit dürfte die Kapelle ein Zufluchtsort für die geplagten Bewohner der umliegenden Ortschaften gewesen sein. Man sah in der Pest die strafende Hand Gottes für menschliches Fehlverhalten. Im Glauben der Bevölkerung konnte dies nur durch Gebet und Fasten, durch Gelübde und Wallfahrten bekämpft werden.

Es waren vor allem die **Weihe-Patrone der Gebetshauses**, die von den Gläubigen verehrt wurden. Zunächst ist da der bereits erwähnte **Antonius-Altar**. Der Hl. Antonius gilt als Mitbegründer des christlichen Mönchtums und des Einsiedlerwesens. Im Rheinland wurde er aber vor allem von der bäuerlichen Bevölkerung als Fürsprecher bei Krankheit von Mensch und Tier angerufen. Antonius wird in der Eifel auch als Viehpatron verehrt. Es gibt noch einen zweiten Heiligen gleichen Namens, der **Hl. Antonius von Padua**. Er wurde vor allem in Nöten um verloren gegangene Gegenstände angerufen, aber auch bei Krankheiten, Fieber, Unfruchtbarkeit und -bei der Pest. Seine Verehrung erreichte im 16. Jahrhundert einen Höhepunkt – er war bei der ländlichen Bevölkerung ein äußerst beliebter Schutzpatron.

Ein weiterer Grund für die Beliebtheit der Kapelle ist die Verehrung der **Reliquie vom Hl. Kreuz** zu sehen. Die Reliquienverehrung war im Spätmittelalter sehr populär. Der Überlieferung nach soll sich in Schutzalf ein **echtes Partikel vom Hl. Kreuz** befunden haben. Was zunächst sehr vage klingt, könnte durchaus einen realen Hintergrund haben. Durch Kreuzzüge im 12. Jahrhundert waren Kreuzreliquien in das Kloster Stuben an der Mosel gelangt, das auf eine Gründung 1137 durch das Kloster Springiersbach zurückgeht. Es ist nicht auszuschließen, dass auf diesem Wege eine Reliquie nach Schutzalf gelangt ist.

Einsiedelei Schutzalf von 1720 bis etwa 1780.

Das **Eremitenwesen** erlebte nach den Schrecken der Kriegs- und Pestjahre im Erzbistum Trier im 17. und 18. Jahrhundert einen Aufschwung, Zahlreiche Einsiedeleien überwiegend in Klöstern oder Kapellen, ja sogar in Höhlen, wurden gegründet und strengen Vorschriften unterworfen. Jeder Eremit hatte einen amtlich zugewiesenen „Termin“ in dem er Almosen sammeln durfte, auch Verhaltensweisen

waren vorgeschrieben. Neben den Betteleinnahmen verschafften sie sich auch kleine Einkünfte durch den Verkauf kirchlicher Gegenstände wie Hostien oder Kerzen – daneben versorgte häufig ein kleiner Garten mit den nötigsten Nahrungsmitteln. So kamen ab **1720 auch Einsiedler in** die Kapelle Schutzalf, nahmen sie in Obhut, verrichteten Küsterdienste, läuteten die Glocke und führten ein *gottgeweihtes Leben*, wie es heißt. Die Kapelle Schutzalf wurde um eine Behausung für die Einsiedler erweitert. Wir kennen die Namen der Eremiten: 1737 wohnt ein **Bruder Peter** (Petrus Becker, geboren in Hillesheim) als Klausner und Eremit zu Schutzalf, der 1745 verstirbt. 1773 verstirbt **Matthias Nohn**, Eremit in Schutzalf. Noch 1780 weist eine Mückelner Kapellenrechnung den Kauf von Kerzen zu Schutzalf nach.

Die Einsiedler übernahmen Verwaltung und Betreuung der Kapelle - für die hiesige Bevölkerung aber war nach wie vor allem der Antonius-Altar beliebt. Zwischen 1728 und 1780 sind insgesamt **31 Messestiftungen** auf dem Benefizium St. Antonii in den Kirchenbüchern festgehalten. Die Stifter kommen alle aus den umliegenden Gemeinden Strohn, Mückeln und Oberscheidweiler. Die Kapelle hatte daraus einen ansehnlichen Einnahmefundus, kaum geringer als der der Strohner Fialkapelle. 3 Hochämter, 15 Jahresmessen und weitere Wochenmessen sind für Schutzalf aufgeführt. Bevor Strohn ab 1775 einen eigenen Pfarrer hatte, führte ein Kaplan Kirchendienste wohl auch in Schutzalf durch.

Hier sei nochmals an die kirchliche Organisation der Pfarrei mit der Pfarrei Wollmerath erinnert: 1775 wird Strohn eigene Pfarrei, in Mückeln und Oberscheidweiler stehen kleine Kapellen – die Schutzalfer Kapelle scheint in der Mitte des 18. Jahrhunderts trotz dieser „Konkurrenz“ in den Nachbardörfern ein **kirchlicher Mittelpunkt** geworden zu sein, ja sogar ein kleiner Wallfahrtsort ist zu vermuten. Dazu passen die Ausführungen aus der Strohner Pfarrchronik, die ich kurz wiedergeben möchte: *„...Alljährlich am Ostermontag und an den beiden Kreuzfesten, Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung, wurde in Schutzalf eine feierliche Messe gelesen zu der die Gläubigen von weither herbeiströmten. Auch Volksbelustigungen und jahrmarktähnlicher Trubel fanden an diesen Tagen statt und auf den weiten Wiesen an der Alf muß da die gläubige Volksmenge sich manche Stunden heiterer sorgloser Freuden verschafft haben. ...“*

Ich glaube, dass wir hier auf den Kern und das Wesen von Schutzalf zumindest bis zum Ende des 18. Jahrhunderts treffen. Es war ein geweihter Ort zum Beten, der von den Menschen gerne aufgesucht wurde und der ihnen Beistand gab.

Kommen wir schließlich zur **letzten Phase der Geschichte von Schutzalf**, die sich sehr stark von der vorhergehenden religiös geprägten Zeit unterscheidet.

Mit dem Ende des Kurstaates Trier 1794 endet auch die Herrschaft des Klosters Springiersbach im Alfbachtal. Die Kapelle Schutzalf verfällt Ausgangs des 18. Jahrhundert – sie wird als Kirchengut des Klosters Springiersbach von der französischen Verwaltung 1804 versteigert. Die Verkaufsurkunde benennt nur den Verkauf einer Einsiedelei und eines zugehörigen Gartens von etwa 100 qm.

Der Verkaufserlös liegt bei 85 FF – das ist nicht mehr als der damalige Preis für eine Kuh, weniger als ein Pferd. Der im gleichen Jahr versteigerte Hof Sprink brachte 4400 FF.

Die Messerstiftungen fielen der Strohner Pfarrkirche zu, ebenso Einrichtungsgegenstände. Einige Gegenstände kamen auch in die Kapelle nach Mückeln u.a. die Glocke der kleinen Kapelle und ein Kelch mit den Initialen von Johann Nicolaus Wallerath, der ab 1751 Vikar zu Strohn war bis 1773.

Etwa um 1806 kommen die Familien Becker aus Oberöfflingen und Hort aus Laufeld nach Schutzalf und errichten zwei Häuser. Schutzalf wird für die nächsten 80 Jahre eine kleine Siedlung mit zwei bis drei Häusern. Bis 1840 kommen noch drei Familien dazu (Ternes, Krämer, Salmon). 1846 steht die kinderreiche Siedlung in ihrer größten Blüte und hat 25 Einwohner. Doch schon sechs Jahre später (1854) hat sich die Einwohnerzahl durch Todesfälle und Wegzug auf nur noch 11 reduziert und besteht noch aus den Familien Ternes und Becker. 1863 stirbt der junge Matthias Ternes mit 21 Jahren. 1866 wird Johanetta Becker bei einem Handgemenge mit einem Weidendieb schwer verletzt und stirbt drei Tage später. Der Untergang von Schutzalf zeichnet sich ab. 1872 ist die Auswanderung von Anna Maria Becker nach Amerika amtlich festgehalten. 1882 schließlich stirbt mit dem Dachdecker Joseph Ternes der letzte Bewohner von Schutzalf. Die Schutzalfer waren keine Bauern– sie waren ausnahmslos Tagelöhner und damit zählten sie zu den Ärmsten ihrer Zeit. Eine Einwohnerstatistik von 1861 sagt über Schutzalf, das keine Nutztiere vorhanden

waren, außer zwei Ziegen. Die kleine Siedlung mit den zugezogenen Familien war dauerhaft ohne Landwirtschaft nicht überlebensfähig.

Damit endet die Geschichte von Schutzalf - der stille Einsiedler- und kleine Wallfahrtsort. Ich freue mich sehr, dass es durch die Gemeinde Mückeln nun eine würdige Erinnerung an diesen christlichen Ort gibt mit seiner ganz eigenen und wechselhaften Geschichte.

Neue Optik für alten Weiler

Gemeinde Mückeln weiht Erinnerungsstätte Schutzalf ein - Letzter Bewohner vor über 100 Jahren gestorben

Zwischen dem Sprinker Hof und der Sprinker Mühle hat es einmal eine kleine Siedlung gegeben. Nicht mehr als vier Häuser gehörten dem Weiler Schutzalf an. 1882 starb der letzte Bewohner, die Siedlung geriet in Vergessenheit. Nun weist eine neue Erinnerungsstätte auf längst vergangene Zeiten hin.

Mückeln. Schutzalf heißt der kleine Weiler, der einst idyllisch im Alfbachtal lag. Lediglich drei oder vier Häuser und eine Kapelle samt Bruderwohnung gehörten dem kleinen Örtchen an. Von 1545 bis 1882 hatten dort Menschen gewohnt. Dann verstarb der Letzte. Von all dem blieb nichts zurück, außer ein paar Steinen und einem Fundament, was wahrscheinlich von der Kapelle stammt. Jetzt wurde an dieser Stelle eine Erinnerungsstätte eingerichtet.

Kirchenglocke hängt in Mückeln

Von der Kirche blieb bis heute die Glocke erhalten. Die hängt nämlich seit über 100 Jahren in der Filialkirche von Mückeln und erinnert an vergangene Zeiten. Der kleine Weiler ist jedoch nie vergessen worden: Vielen älteren

Bürgern von Mückeln ist er noch fest im Gedächtnis. Was lag da näher, als dauerhaft an Schutzalf zu erinnern? Zuerst war nur von einer Hinweistafel die Rede, doch immer mehr wurde der Ruf nach einer wirklichen Erinnerungsstätte laut und dieser Gedanke wurde nun nach 20 Jahren Wirk-

touristisch weiter zu entwickeln", meint Ortsbürgermeister Erwin Steffes. Mit einer Messe, zu der auch Prozessionen aus Mückeln und Strohn kamen, wurde die Erinnerungsstätte in Gegenwart von rund 200 Bürgerinnen und Bürgern eingeweiht. Einer der sich in späteren Zeiten

immer an diesen Tag erinnert wird, ist der dreimonatige Lenny Steffes, der von Pfarrer Carsten Rupp in der Messe getauft wurde.

Die Gemeinde hatte das Grundstück für die Erinnerungsstätte gekauft und Erwin Steffes und etliche Freiwillige jeden Alters haben die Erinnerungsstätte in viel

Arbeit ehrenamtlich angelegt und errichtet. „Diese Erinnerungsstätte ist ein Stück Historie, hat viel Bedeutung für die Region und ist ein Zeugnis für das Geschichtsbewusstsein der Mückelner Bürgerinnen und Bürger“, sagt Ortsbürgermeister Erwin Steffes. *HG*

„Diese Erinnerungsstätte ist ein Zeugnis für das Geschichtsbewusstsein der Mückelner Bürger“
Ortsbürgermeister Erwin Steffes

lichkeit. Im Mittelpunkt der Erinnerungsstätte steht ein neun Meter hoher Glockenturm aus den heimischen Materialien Eiche und Schiefer. Kunstschmiedemeister Gerd Steffes hat das Kunstwerk entworfen.

Zur Information über das untergegangene Dorf Schutzalf gibt es noch eine Tafel in drei Sprachen. „Die Erinnerungsstätte ist etwas ganz großartiges und ein weiterer Baustein unsere Region

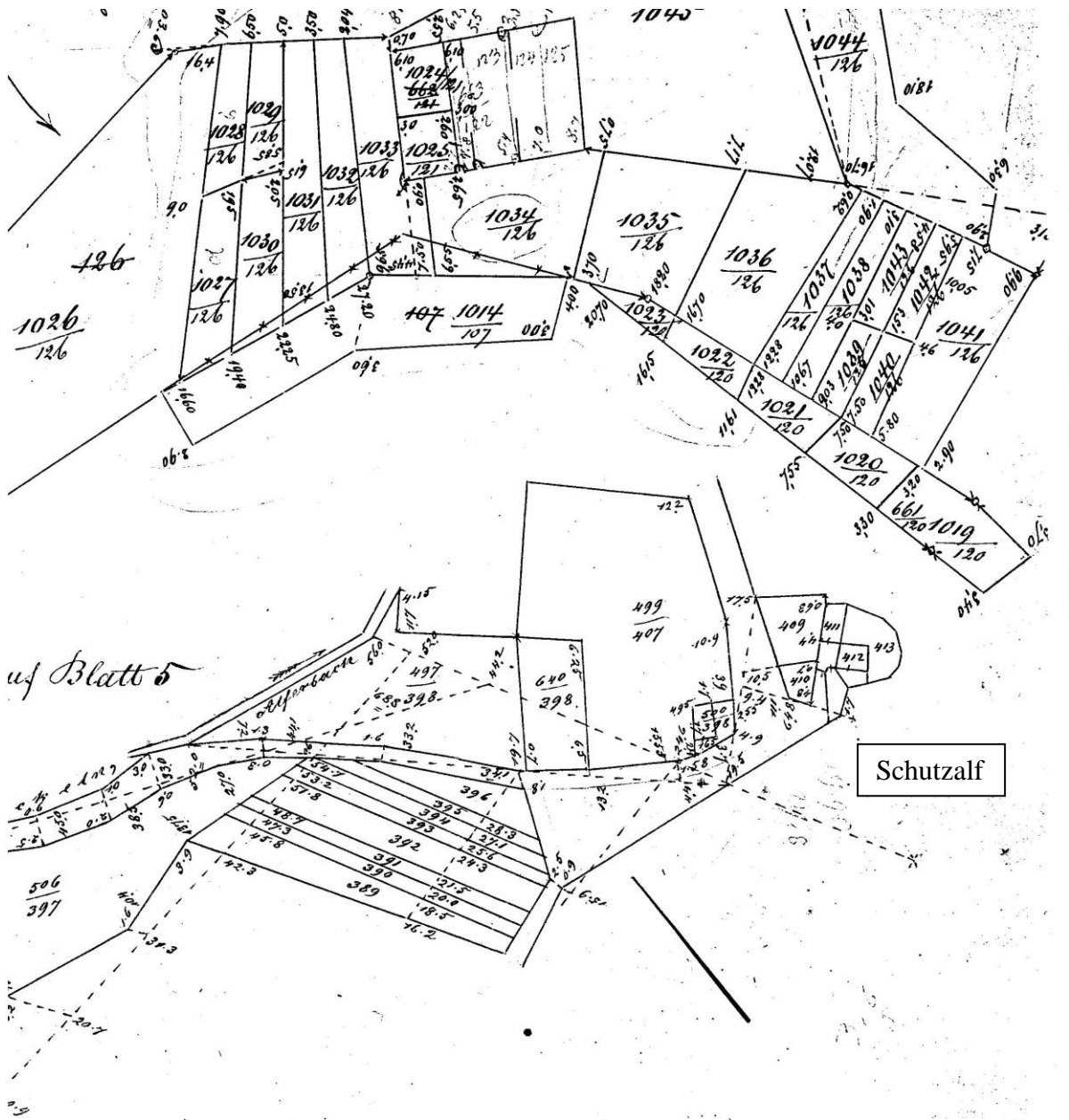


Pfarrer Carsten Rupp tauft bei der Messe zur Einweihung der Erinnerungsstätte für Schutzalf auch den drei Monate jungen Lenny Steffes. TV-FOTO: HELMUT GASSEN

Nicht ganz passenden Artikel veröffentlichte der „Trierische Volksfreund“

Teil IX

Katasterkarten, Luftbildaufnahmen und Historische Karten

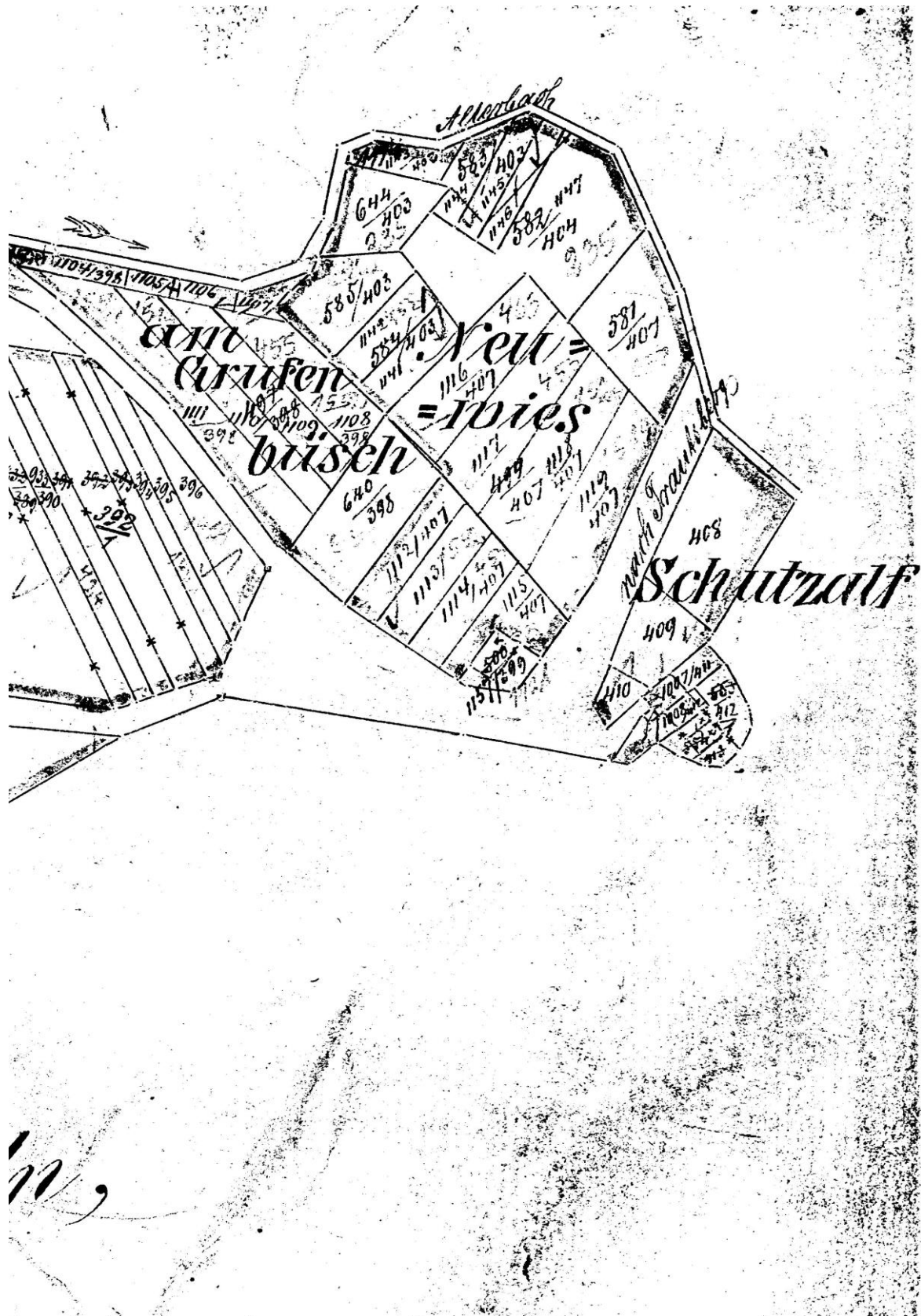


aus Blatt 5

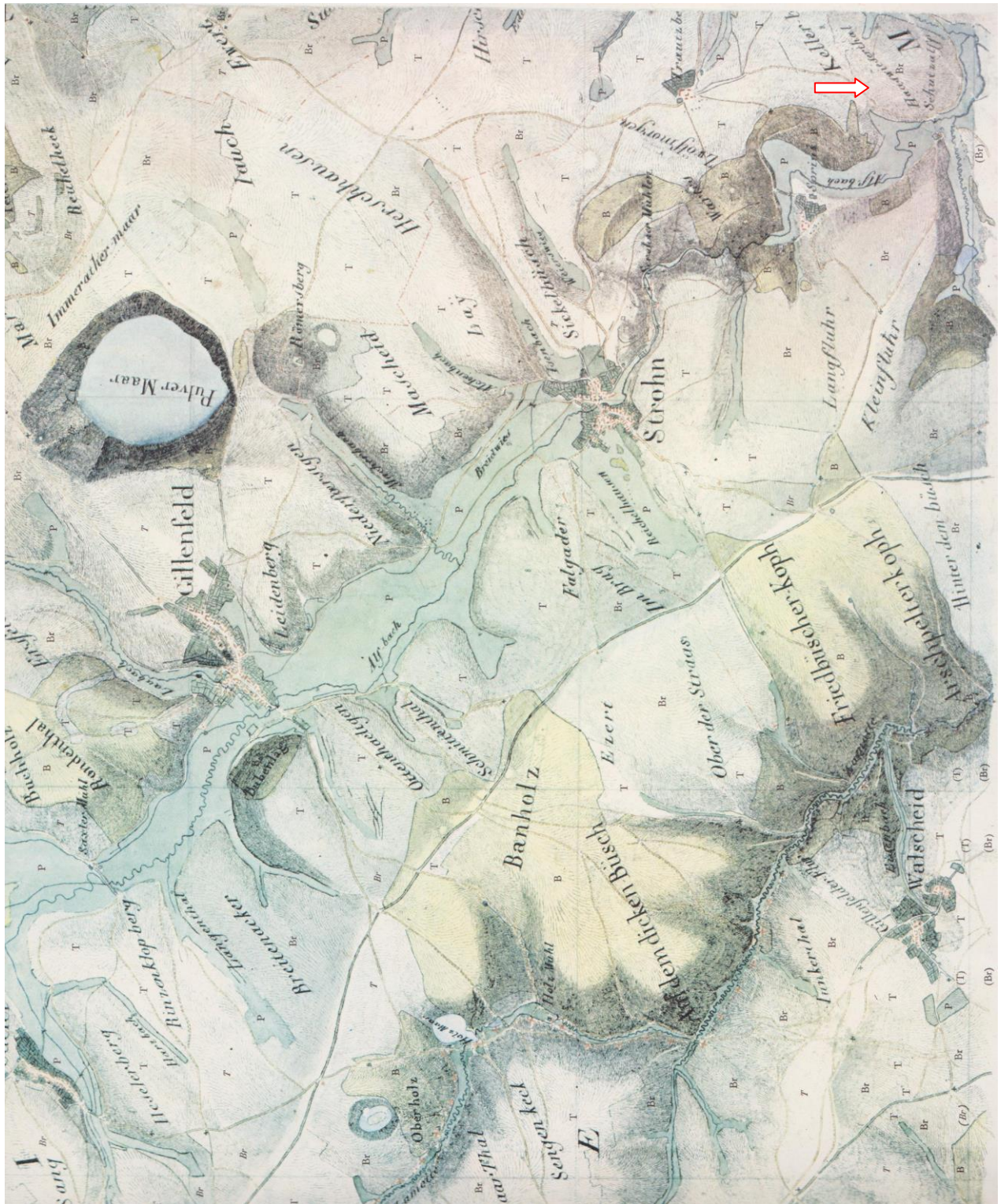
Schutzalf

Ein Uebereinstimmung dieses Auszuges mit dem
Original "Kataster" bestimmtem Maßstab
Hier den 15^{ten} September 1860
Der Kataster-Inspektor
Ja starker.
Dapfel
Ant. Hub. Deke

Karte von 1860



Datum unbestimmt



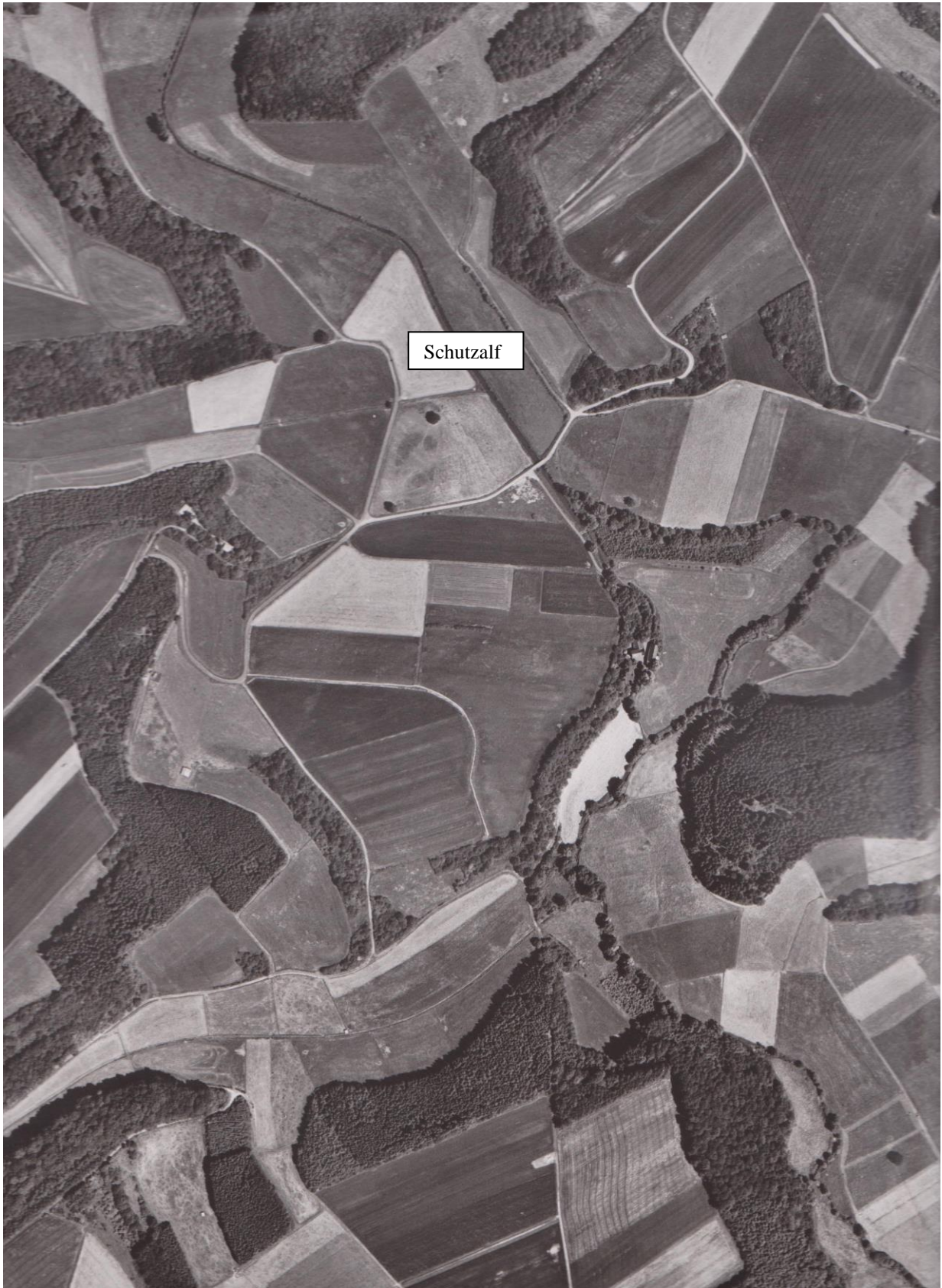
Tranchoth- Müfflingsche Aufnahme rheinischer Gebiete (1801-1828)



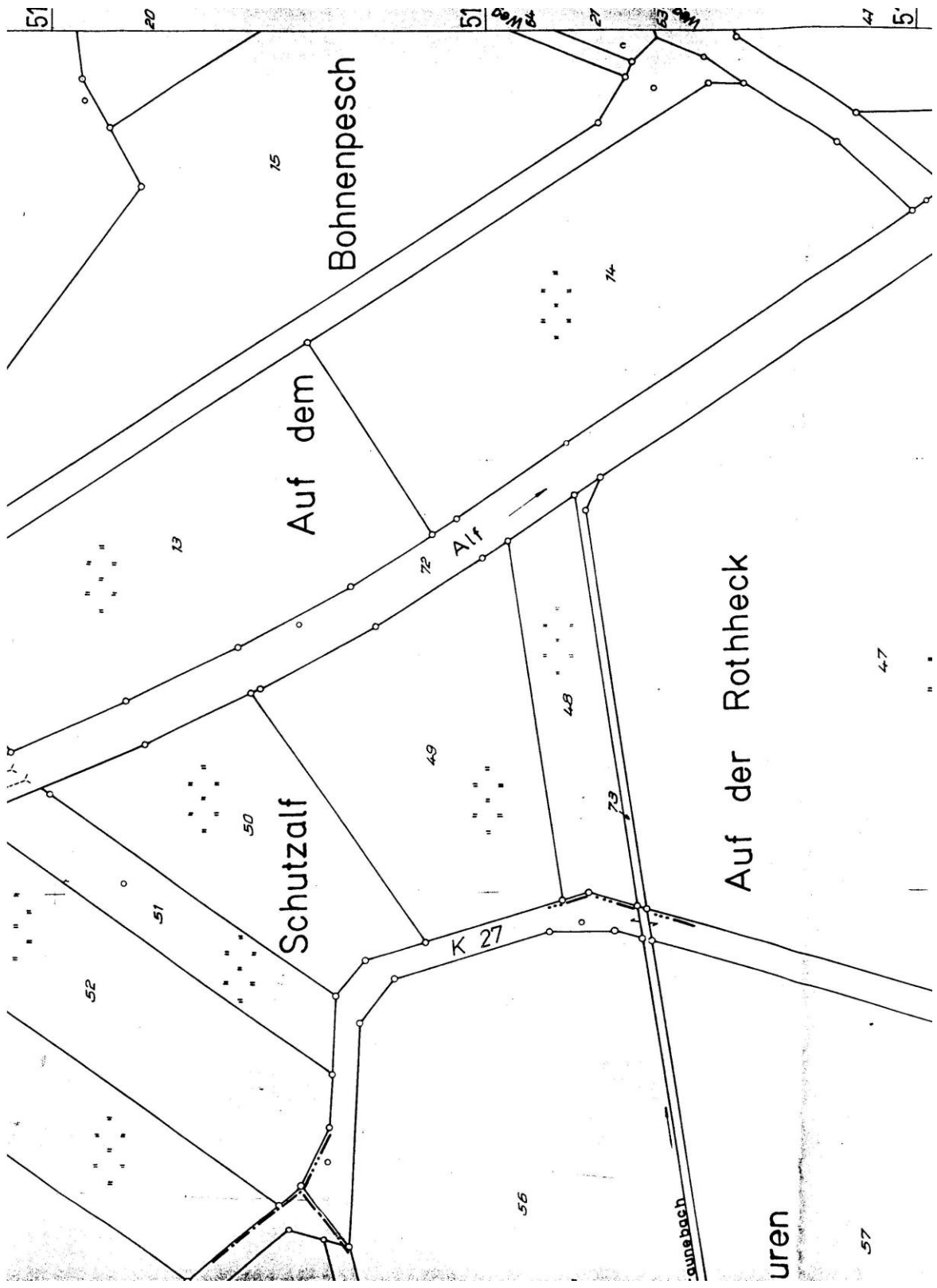
Karte von 1843



Luftbildaufnahme von 1958



Luftbildaufnahme ca. 1990



Katasterkarte 2014

Teil X

Liste der Helfer und Sponsoren

Ortsbürgermeister Erwin Steffes bedankt sich bei allen Helfern und Sponsoren für die großartige Hilfe und Mitarbeit bei der Verwirklichung des Projekts.

Fa. Gerüstbau Lutz, Willwerscheid, Fa. Steffes Zaunanlagen, Mückeln, Fa. Disch, Dachdeckerbetrieb, Laufeld, Fa. Rathscheck Schiefer, Mayen, VVR Bank Wittlich, Kreissparkasse Vulkaneifel, Gillenfeld, Volker Thies, David Bongards, Dennis Müller, und Daniel Thomas, Dachdecker, Gerd Steffes, Rolf Steffes, Jörg Steffes, Klaus Botzet, Günter Hayer, Jost van Lonkhuizen, Zillgen Thomas und Leo, Sebastian Grimm, Freiwillige Feuerwehr Mückeln, Hermann- Josef Stolz, Mehren, Dr. Andreas Schüller vom Natur- und Geopark Vulkaneifel und den zahlreichen

Vielen herzlichen Dank auch allen Helferinnen und Helfern, dem Musikverein, dem Männergesangverein, dem Küster Horst Letsch, Pastor Carsten Rupp, Landrat Heinz-Peter Thiel und allen Gästen und Besuchern bei der Einweihungsfeier

Teil XI

Impressum

Diese Dokumentation wurde von Ortsbürgermeister Erwin Steffes erstellt. Beiträge stammen von Anton Sartoris und Walter Steffes.

Alle Farbfotos stammen von Erwin Steffes, Schwarz-Weis Fotos sind der Mückelner Dorfchronik entnommen. Kartenausschnitte und Luftbildaufnahmen sind im Besitz der Ortsgemeinde Mückeln